

# ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ



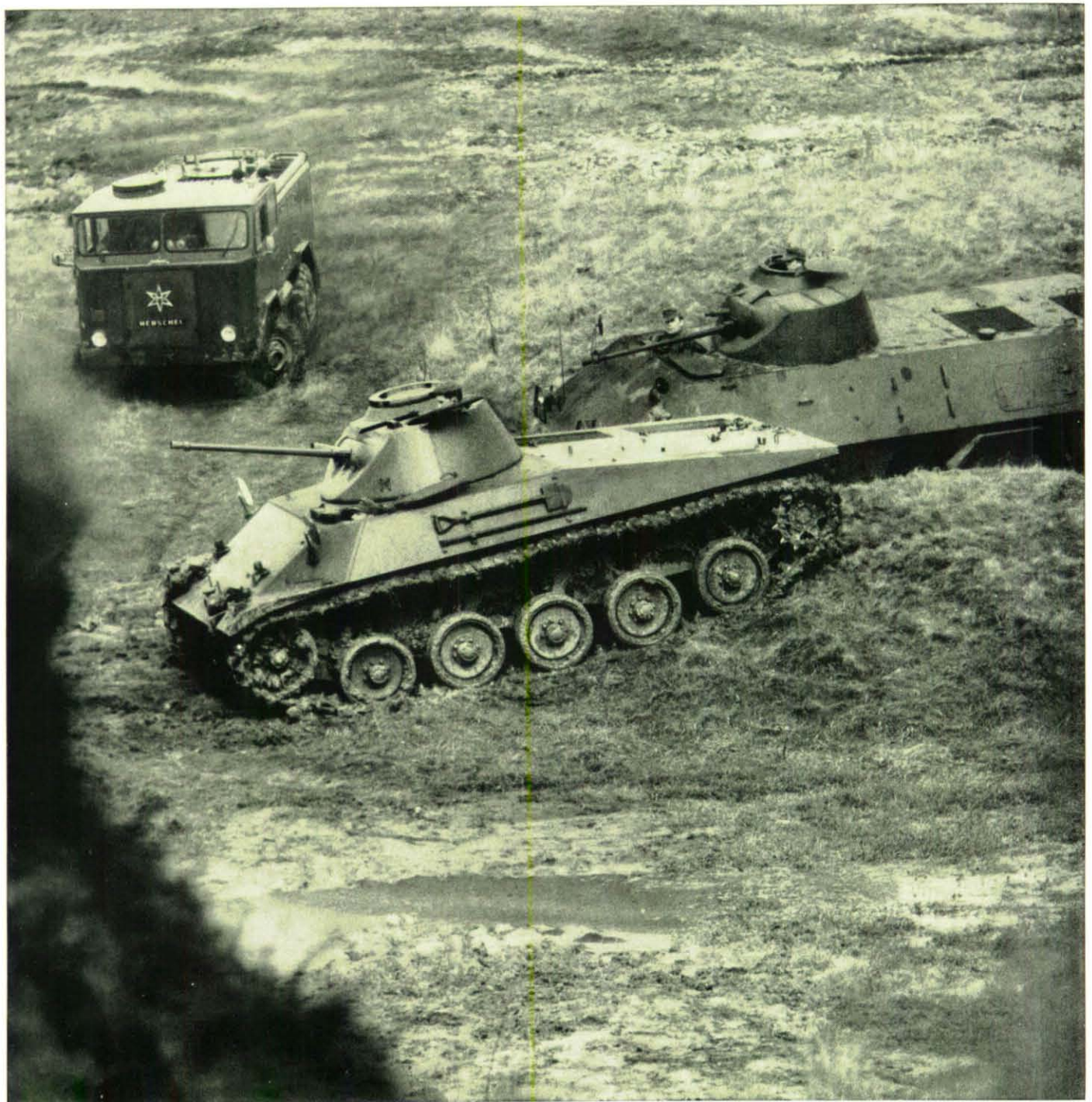
# ZB

Nr. 11 • November 1966 • 11. Jahrgang • Preis des Einzelheftes DM1.50



Nach der Übung der Kraftspritzenstaffel: Vorbereitungen für die Schlauchwäsche

# HENSCHEL



Sonderfahrzeuge sind eines unserer Spezialgebiete. Wir bieten durchdachte, ausgereifte Konstruktionen. Wie zum Beispiel gepanzerte Kettenfahrzeuge der 12-t-Klasse u. a., gepanzerte Radfahrzeuge und geländegängige Mehrzweckfahrzeuge für militärische Zwecke, für den zivilen Bevölkerungsschutz und Katastropheneinsatz.

**Rheinstahl Henschel AG**

Rheinstahl Henschel ist in der Lage schwierige Konstruktionsaufgaben zu realisieren. Bei der Lösung unserer Aufgaben können wir uns auf die breite technische Basis und die umfangreichen Kapazitäten der Rheinischen Stahlwerke abstützen. Bitte fordern Sie nähere Informationen.

35 Kassel Postfach 786 Henschelstraße 2  
Telefon (05 61) 80 11 Telex 099 791  
Bundesrepublik Deutschland



### INHALT

Hoffentlich bald: Schutzbauten .....	<b>1</b>
Im Falle einer Katastrophe. 800 Freiwillige proben den Ernstfall .....	<b>2</b>
Das Selbstschutzgesetz: Pflicht oder Rechtsanspruch? .....	<b>7</b>
Was macht die Stadt mit unserem Geld? Wiesbaden zeigte am „Tage der offenen Tür“ der Bürgerschaft, was zu ihrem Schutz geschieht .....	<b>8</b>
Die Finnen und wir. Zehn Jahre Zusammenarbeit des BLSV mit einer der ältesten Zivilschutzorganisationen .....	<b>12</b>
Freundschaft will genährt sein. Besuch französischer Zivilschutzfachleute in der Bundesrepublik .....	<b>18</b>
Wenn Sekunden entscheiden. Die NATO-Luftverteidigung wird modernisiert .....	<b>20</b>
Ein Dorf hilft sich selbst. Die Einwohner von Gimweiler machten beim Erprobungslehrgang fleißig mit .....	<b>24</b>
Der Laie als Partner des Arztes. Mediziner meinen: Bei Schock und Herzinfarkt kann sofortige Zufuhr von Sauerstoff lebensrettend sein. Ein neues Gerät macht es möglich .....	<b>28</b>
Landesstellen berichten .....	<b>30</b>
„Wie ist das mit dem Selbstschutz?“ .....	<b>32</b>
ZB im Bild .....	<b>IV</b>

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesluftschutzverband, Köln

Redakteure: Helmut Freutel, Alfred Kirchner, Dr. phil. Clemens Schocke, alle in 5000 Köln, Merlostraße 10-14, Tel. 72 01 31; Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehau GmbH, 8000 München 13, Schellingstraße 39-41, Tel. 22 13 61. Für den Anzeigenteil verantwortlich Hans Horsten. Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste 3/D. Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Bei Einsendung Rückporto beifügen. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Photo-mechanische Vervielfältigungen für den innerbetrieblichen Gebrauch nach Maßgabe des Rahmenabkommens zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Bundesverband der Deutschen Industrie gestattet. Als Gebühr ist für jedes Blatt eine Wertmarke von DM 0,10 zu verwenden. — Diese Zeitschrift erscheint monatlich. Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto (Österreich: öS 10,—, Schweiz: Fr. 1,80, Italien: L. 250). Abonnement: vierteljährlich DM 4,50 zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.



## Hoffentlich bald: Schutzbauten

Im Bundeshaushalt für das Jahr 1967 sind 610 Millionen DM für die zivile Verteidigung vorgesehen. Das ist ein sehr bescheidener Betrag, der die Verwirklichung der entscheidenden Zivilschutzpläne hemmt, wenn nicht nahezu unmöglich macht. Von diesen 610 Millionen DM sind kaum 8%, nämlich 46 Millionen DM, für Anlaufmaßnahmen zum Selbstschutz-, Schutzbau- und Zivilschutzkorpugesetz bestimmt. Diese drei Gesetze wurden zwar im August und September vorigen Jahres vom Parlament verabschiedet, ihr praktischer Vollzug ist jedoch durch das Haushaltssicherungsgesetz vom 20. Dezember 1965 suspendiert und bis zum 1. Januar 1968 aufgeschoben worden. Bundesinnenminister Lücke bot damals zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland einen Betrag von 210 Millionen DM als Einsparung aus dem Bereich der Zivilverteidigung an. Aufgrund der weit darüber hinausgehenden Streichungen verlangte er eine Überprüfung des neuen Sachverhalts und machte dazu konkrete Vorschläge.

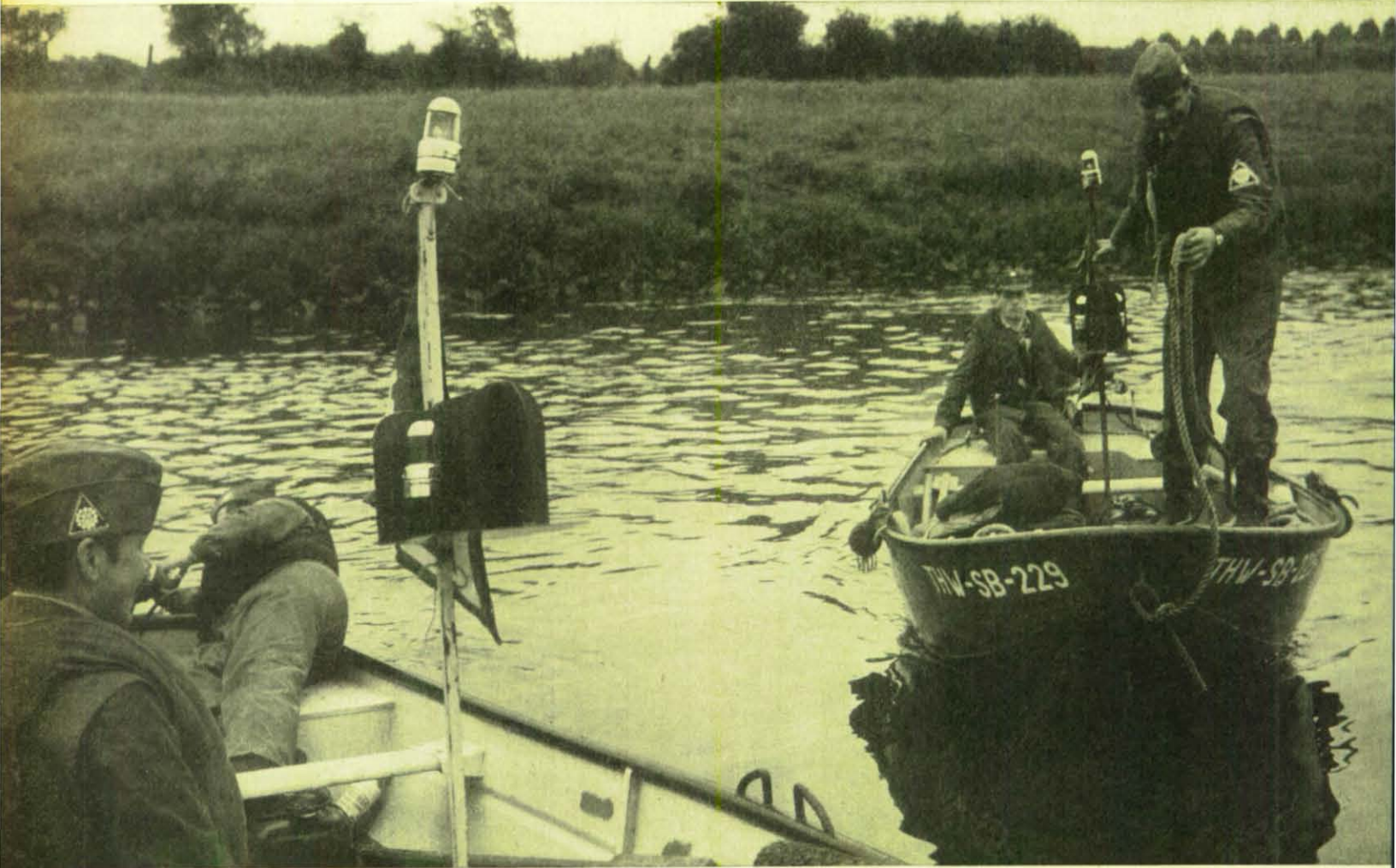
Mitte Oktober wurde bekannt, daß der Minister insbesondere das Gesetz über bauliche Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung (Schutzbaugesetz) aus dem Dornröschenschlaf erwecken will. Seine Inkraftsetzung erwartet der Minister vom Parlament noch vor dem ursprünglichen Stichtag, dem 1. Januar 1968. Dies soll im Laufe des kommenden Jahres, und zwar ziemlich frühzeitig, geschehen.

Jeder Helfer im Selbstschutz und erst recht jeder, der an verantwortlicher Stelle im Aufgabenbereich der militärischen oder der zivilen Verteidigung steht, weiß, daß ein Schutz so lange illusorisch und daher unglaubwürdig bleibt, wie die Frage nach dem Wohin nicht positiv beantwortet werden kann. Von Ausnahmen abgesehen, die das Gesamtproblem nicht sonderlich ändern, gibt es in der Bundesrepublik Deutschland praktisch noch keinen baulichen Schutz für unsere Bevölkerung. Die Frage nach dem Wohin ist also bis auf den heutigen Tag unbeantwortet geblieben. Dieser Tatbestand wird in seiner ganzen Tragik in etwa dadurch gemildert, daß — wenigstens nach der zur Zeit für akzeptabel geltenden Theorie — ein Überraschungsangriff auf unser Land für wenig wahrscheinlich gehalten wird.

Vorkehrungen jedoch, die erst im Verlauf einer sich zuspitzenden Krise getroffen werden müssen, bleiben improvisiert und können daher nur unvollkommen sein. Sie entbehren einer klaren Konzeption, einer erkennbaren und sinnvollen Ordnung und tragen den Stempel des Vorläufigen. Was nutzt es, in die Erde zu gehen, unter die Oberfläche zu kriechen, wenn das, was sich dann an Material über einem befindet, nicht einmal dem Druck der Detonation, gegen die man sich schützen wollte, standhält, geschweige denn den anderen Bedrohungen, die im Gefolge eines nuklearen Angriffs zu erwarten sind? Die Zivilbevölkerung von Vietnam, Nord und Süd, könnte uns erschütternde Tatsachenberichte liefern, obwohl dort bisher die konventionelle und nicht die große Bombe eingesetzt worden ist.

Es bleibt dabei: Der Bau von Schutzräumen ist von allen Zivilschutzmaßnahmen neben der Unterweisung im Selbstschutz das dringlichste Problem. Wenn sich unsere Parlamentarier dem berechtigten Drängen des Bundesinnenministers nicht versagen, wäre der entscheidende Schritt zur Inangriffnahme und zur schließlichen Lösung dieser Aufgabe getan. Denn alljährlich Hunderttausende neuer Wohnungen bauen, ohne dabei an Schutzräume zu denken, wie es all die Jahre hindurch geschehen ist, kann sich ein so verwundbarer Staat wie die Bundesrepublik kaum länger erlauben. Darum: hoffentlich bald Schutzräume! fwd.

# Im Falle einer



Oben: Übersetzen bei Gahlen mit Spezialbooten im Fährbetrieb. Links: Ein Helfer der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft dirigiert den Einsatz von Rettungsschwimmern mit dem Lautsprecher.

**800  
Freiwillige  
proben  
den  
Ernstfall**

# KATASTROPHE

Im sachlichen Amtsstil der für die Katastrophenabwehr zuständigen Behörden der Inneren Verwaltung gilt als Katastrophe „ein durch Naturereignis, Unglücksfall, Explosion oder ähnliches Ereignis eingetretener öffentlicher Notstand für Leben, Gesundheit, Eigentum, Unterkunft und Versorgung der Bevölkerung, der so umfangreich ist, daß er nur durch besondere örtliche oder überörtliche Maßnahmen beseitigt werden kann“.

In der Praxis treten diese Notstände in den meisten Fällen im Zusammenhang mit Hochwasser, Damnbrüchen, Großbränden, Erdbeben, großen Verkehrsunfällen, Gebäudeeinstürzen, Lawinen und Industrieexplosionen auf, um nur die bekanntesten Ursachen zu nennen.

Die Abwehr dieser Katastrophen ist Aufgabe der Ordnungsbehörden. Wie aber sieht es mit der Organisation und der praktischen Durchführung der Katastrophenabwehr z. B. in einem so hochindustrialisierten und dichtbevölkerten Land wie Nordrhein-Westfalen aus?

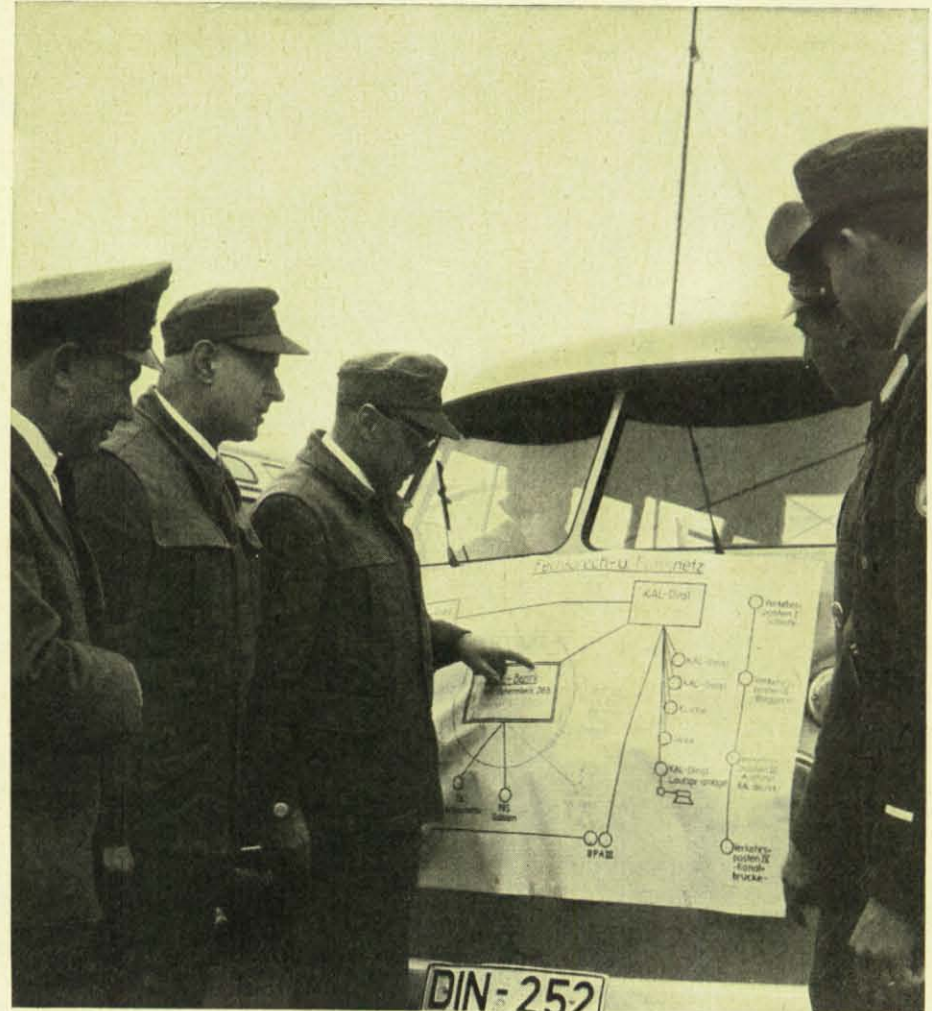
Eine Antwort auf diese Frage gab die Ausbildungsveranstaltung, die der Regierungspräsident in Düsseldorf am 24. September bei der Ortschaft Gahlen am Lippe-Seitenkanal zwischen Hünxe und Dorsten durchführte.

Die Übung war so durchdacht und geschickt organisiert, daß einerseits der interessierten Öffentlichkeit die personellen und materiellen Möglichkeiten des Katastrophenhilfsdienstes demonstriert und andererseits eine Überprüfung des Ausbildungsstandes von Führung und Einsatzzügen dieser Organisation vorgenommen werden konnte. Es handelte sich also gleichzeitig um eine Aufklärungs- und Ausbildungsveranstaltung.

## Organisatorische Grundlagen

Bevor über die gelungene Veranstaltung im einzelnen berichtet wird, zunächst etwas über die Grundlagen für die Katastrophenabwehr. Die Rechtsgrundlage für Katastropheneinsätze ist im Lande Nordrhein-Westfalen durch folgende Gesetze und Richtlinien gegeben:

Das Gesetz über Aufbau und Befugnis der Ordnungsbehörden — Ordnungsbehörden-



**Ohne Führungsmittel kann eine großräumig angelegte Übung nicht unter Kontrolle bleiben. Hier die Übersicht der Fernmeldeinsatzskizze.**

gesetz (OBG) vom 16. 10. 1956 (GS.NW S. 155), das Gesetz über Feuerschutz und Hilfeleistung bei Unglücksfällen und öffentlichen Notständen — FSHG vom 25. 3. 1958 (GS. NW S. 101).

Richtlinien über Organisation und Durchführung der K-Abwehr im Lande Nordrhein-Westfalen (RKA-Rd. Erl. des IM vom 5. 12. 1960 — I E 3/20.59.00) (BMI. NW 1060/31 13/14), Richtlinien für den Katastrophen-Fern-

meldedienst vom 24. 7. 1962 (MBI. NW 1962/1415).

Weiterhin sind in allen Verwaltungsebenen (Land, Bezirk, Kreis, Gemeinde) Katastrophenabwehrpläne aufgestellt worden, die Einzelheiten über die Alarmierung, Stationierung und Ausrüstung der Hilfskräfte und Hilfsmittel enthalten. Spezial-Kraftfahrzeuge und entsprechendes Hilfsgerät wurden durch das Land beschafft und den Hilfsor-



Eine Bergungsgruppe ist mit Tragerucksäcken und Steckleitern an einer Schadensstelle eingetroffen.

„Einsturzgefährdete“ Gebäude wurden durch den LS-Bergungsdienst erkannt und fachgerecht abgestützt.



organisationen wie Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter Unfall-Hilfe und Malteser-Hilfsdienst übergeben. Diese Organisationen erhielten den Auftrag, Katastrophen-Sanitäts- bzw. -Betreuungszüge usw. aufzustellen und auszubilden. Außerdem kann im Notfall auf technisches Gerät der Feuerwehr, der Polizei und des Technischen Hilfswerks zurückgegriffen werden.

#### Grau ist alle Theorie

Jedoch ist es mit der Planung, der Beschaffung von Fahrzeugen und Geräten sowie dem Gewinnen von Helfern noch nicht getan. Das Führen von Einheiten muß geübt werden und das Helfen selbst will gelernt sein, wenn man in einem Katastrophenfall eine schlagkräftige Abwehr und wirksame Hilfeleistung erzielen will. Eine verantwortungsbewußte Behörde kann es daher nicht bei der Aufstellung von Katastrophenabwehrplänen belassen. Sie muß diese in regelmäßigen Abständen auf Vollständigkeit und Genauigkeiten überprüfen sowie Leitung und Einsatzzüge in Übungen erproben. Wie in den Vorjahren in den Bezirken Münster und Köln, wurde in diesem Jahr auf Weisung des Landes durch den Regierungspräsidenten in Düsseldorf eine Katastrophen-Übung angelegt und durchgeführt, die nachfolgend genauer besprochen werden soll.

#### Vielfältiger Übungszweck

Es sollten durchgespielt werden: das Zusammenwirken der Katastrophenabwehrlösungen (KAL) der Landkreise Dinslaken und Rees, die Bildung einer technischen Einsatzleitung, der Bau von Behelfsbrücken über die Lippe und den Lippe-Seitenkanal durch einen Notstandszug der Bereitschafts-Polizei-Abteilung III und eine Brückenbau-Einheit des Technischen Hilfswerks, der fachliche Einsatz in einem simulierten Schadensgebiet von: Lotsendienststellen (Bundesluftschutzverband), Selbstschutzzügen (Bundesluftschutzverband), Löschzügen (Freiwillige Feuerwehr), Bergungszügen (Technisches Hilfswerk), Sanitäts- und Betreuungszügen (Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter Unfall-Hilfe, Malteser-Hilfsdienst), Fernmeldezügen und Wasseraufbereitungsanlagen,

der Sondereinsatz eines Polizei-Hubschraubers bei der Lenkung von Obdachlosen, die Menschenrettung aus dem Strom durch die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft.

#### 800 Helfer und 150 Kraftfahrzeuge

Neben den vorstehend aufgeführten Kräften des Katastrophenhilfsdienstes wurden noch fünf Einheiten des überörtlichen Luftschutzhilfsdienstes mit herangezogen, so daß etwa 800 Übungsteilnehmer mit rund 150 Spezial-Fahrzeugen beteiligt waren.

Obwohl es sich um eine reine Katastrophen-Übung handelte, sollte die Beteiligung des Luftschutzhilfsdienstes demonstrieren, daß dieser auch bei friedensmäßigen Notständen mit seinen gut ausgebildeten Helfern und dem hochwertigen technischen Gerät zur Hilfeleistung eingesetzt werden kann.

### Ausgangslage: Unwetter und Hochwasser

Im wesentlichen ging man bei der Anlage der Übung davon aus, daß durch schwere Unwetter und Wolkenbrüche Hochwasser aufgetreten war. Brücken drohten einzustürzen, Obdachlose waren zu betreuen und zu versorgen, durch Blitzschläge verursachte Brände zu löschen, entwurzelte Bäume zu beseitigen und Gebäude vor Einstürzen zu bewahren.

### Die Zuschauer wurden eingewiesen

Vor Beginn der Übung wurden die zahlreichen Zuschauer, Gäste und die Presse durch den Ltd. Regierungsdirektor Bock von der Düsseldorfer Bezirksregierung über Sinn und Zweck der Veranstaltung unterrichtet. Danach führten Oberregierungsrat Dr. Lehne und Fachdezernent Zinnemann die Zuhörer in Interview-Form in die Ausgangslage ein. Diese lebendige Lageschilderung und die vorbildliche laufende Unterrichtung der Zuschauer trugen sehr zum Verständnis des Geschehens bei. Dieser Punkt ist sehr wichtig, denn es ist für Außenstehende schwierig und manchmal sogar unmöglich, bei simulierten Schadensdarstellungen den Ablauf der Dinge zu begreifen, wenn sie nicht hin und wieder entsprechend erläutert werden. Der Ablauf der Übung wurde von der Leitung durch einen ungefähren Zeitplan gesteuert. Zu dieser Lösung wird man zwangsläufig immer dann kommen, wenn neben dem rein fachlichen Ausbildungszweck gleichzeitig der Bevölkerung ein umfassender Eindruck von der Leistungsfähigkeit einer Katastrophenabwehr vermittelt werden soll und darum die Optik nicht zu kurz kommen darf. Trotzdem bot die Übung aufgrund ihrer Größenordnung und der Vielzahl der beteiligten Fachdienste noch genügend Spielraum für selbständige Entschlüsse der Führungs- und Einsatzkräfte. Nach der anfänglichen – völlig natürlichen – Überlastung des Fernmelde-netzes erreichten die Weisungen der Katastrophenabwehrleitung die technische Einsatzleitung bzw. die Einsatzeinheiten. Die fachlichen Aufgaben wurden einwandfrei gelöst, gleich ob es sich nun um das Auslegen von Schlauchleitungen, das Abstützen von Gebäudeteilen, das Bergen Verletzter, das Lenken von Obdachlosenskolonnen, das Bauen von Schwimmbrücken, Erste-Hilfe-Leistungen, Krankentransport oder die Versorgung mit Lebensmitteln handelte.



Abgestützt auf dem Knie eines Bergungshelfers, wird ein „Leichtverletzter“ über die Steckleiter aus dem Gebäude gebracht.

Taktische Zeichen des Lenkungs- und Betreuungsdienstes erleichtern die Übersicht und sind für Melder zeitsparende Hinweise.

Zahlreiche, fachlich interessierte Zuschauer passieren eine Schwimmbrücke über die Lippe, die mit Geräten des THW gebaut wurde.





Sicherlich sind hierbei den fachkundigen Schiedsrichtern kleinere Fehler nicht entgangen, die aber in der Regel von den Betroffenen schon selbst korrigiert wurden.

#### Wieder dazugelernt

In der Schlußbesprechung stellte der Chef-schiedsrichter, Herr Wissemann aus Münster, zunächst fest, daß es sich um eine schulmäßige Übung gehandelt habe, bei der die Katastrophenabwehr-Leitungen der Landkreise Dinslaken und Rees erstmalig beteiligt waren. Er wies weiter auf das Problem der nicht genügend vorhandenen Übungsplätze für Veranstaltungen in dieser Größe hin und ging dann kritisch und auch anerkennend auf die einzelnen Leistungen ein. Das Schiedsrichtergesamturteil lautet: Die gestellten Aufgaben sind zeitlich und leistungsmäßig gesehen gut gelöst worden, der Zweck der Übung wurde voll erreicht! Abgesehen von der Beurteilung durch die Schiedsrichter wurde schon während der Übung sowohl bei der Leitung als auch bei den Einsatzzügen der Ausspruch laut, daß man wieder einmal gehörig dazugelernt habe. Diese Einsicht und Erfahrung ist das Wichtigste, was bei derartigen Veranstaltungen gewonnen werden kann. Wie könnte man seine Fähigkeiten besser vervollkommen als durch ständige Übung?

Die Bezirksregierung in Düsseldorf hat mit dieser großen Ausbildungsveranstaltung im Land Nordrhein-Westfalen einen guten Schritt weiter auf dem Weg zu einer wirkungsvollen Katastrophenabwehr getan, für den Organisatoren und Übungsteilnehmern Dank und Anerkennung gebührt. **A.**



Der Schlauchkraftwagen einer LS-Feuerwehrebereitschaft kann Material für kilometerlange Schlauchleitungen transportieren. Darunter: Vor dem Abtransport Verletzter werden Anhängenzettel mit Personalien und sonstigen wichtigen Einzelheiten ausgeschrieben. Rechts: Verschmutztes Wasser der Lippe wird in Kunststoffbehälter gepumpt und mit Hilfe einer Wasseraufbereitungsanlage in Trinkwasser verwandelt. Unten: Sie sind ganz bei der Sache. Köche einer Betreuungseinheit am Feldkochherd.



Jedes Gesetz ist so gut, wie es die Bereitschaft zu seiner Erfüllung zuläßt. In dem Bemühen, dem Selbstschutzgesetz den Weg in die Bevölkerung zu bereiten, gilt es also zuvorderst, solche Bereitschaft zu erschließen.

Natürlich verfügt der Staat über hinreichende Exekutivgewalt, den Willen des Gesetzgebers auch gegen mangelnde Bereitschaft im Volk durchzusetzen. Wo aber eine Gesetzeserfüllung gegen breitgestreuten Widerstand mit Hilfe von Strafbestimmungen und deren Anwendung erzwungen werden muß, bleibt ein echter Erfolg und der gewünschte Nutzeffekt ohne Ausnahme und auf die Dauer versagt.

#### Erfüllungsbereitschaft muß erschlossen werden

Das gute Gesetz bedarf keines Erfüllungszwanges, denn es strahlt durch seine grundgesetzliche Sinnfülle und seinen sittlichen Ordnungsgehalt selbst genügend Überzeugungskraft zu seiner Durchführung aus. Neben böswilliger Obstruktion und subversiver Hintergründigkeit kann ihm Widerstand nur entgegentreten aus mißverständener, weil mangelhaft interpretierter Sinndeutung.

Wenn also ein Gesetz von so betont humanitärer Ausrichtung wie das Selbstschutzgesetz erheblichen Widerspruch in der Bevölkerung auslöst, so offensichtlich aus eben solcher unvollkommen und mißverständlich dargestellten Deutung desselben. Es erscheint daher notwendig und zweckmäßig, in einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit unter Ausnutzung aller Möglichkeiten der Aufklärung eine wohlverstandene, richtige Sicht zum Sachverhalt des Gesetzes in die Bevölkerung hineinzutragen, um hier Zustimmung und Bereitschaft als elementare Voraussetzung für seine Erfüllung zu erreichen.

#### Erfolgversprechende Argumentation

Was fordert nun das Gesetz, was gibt es uns?

Gemeinhin wird der Inhalt des Gesetzes von den Sprechern des BLSV der Bevölkerung als eine vordringlich notwendige, dem Wohl und der Sicherheit des Bürgers dienende Pflichtaufgabe dargestellt. So sehr diese Sinndeutung des Gesetzes dem Sachverhalt des Gesetzes gerecht wird, so ist sie dennoch wenig geeignet, bei den Zuhörern auf Verständnis und Zustimmung zu treffen.

Solche Überzeugungsbemühungen und Sinn-darstellung sprechen etwas an, das unsere egozentrisch ausgerichtete, moderne Industrie- und Massengesellschaft im Sog der Perfektion des täglichen Lebens, in der Überflutung durch den Wohlstand, im Gefolge eines intoleranten Materialismus weitgehend verloren hat, soziologische Bindungselemente, die zumindest bis auf rudimentäre Reste verdrängt sind. Wir meinen den Gemeinsinn, das Mitmenschen-Bewußtsein, das Selbstverständnis der Ge-



# Pflicht oder

**Das Selbstschutzgesetz:**

# Rechtsanspruch?

meinschaft als einer Vereinigung auf Gegenseitigkeit.

Es ist nicht etwa mangelnde Einsicht in die vordringliche Notwendigkeit eines Selbstschutzes der Bevölkerung, die den Widerstand gegen dieses Gesetz im Volk auslöst. Repräsentativumfragen der Meinungsforschungsinstitute haben auf die Frage: „Halten Sie den Selbstschutz für notwendig?“ einen sogar für Fachleute erstaunlich hohen Prozentsatz bejahender Antworten ergeben. Vielmehr erscheint das vom Gesetz erwartete, im Begriff des Selbstschutz verdeutlichte, persönliche Engagement des Bürgers, vom Selbstschutz-Gegner vielfältig mehr oder weniger geschickt getarnt, als tatsächlicher, ursächlicher Hintergrund der Ablehnung.

Erfolgversprechende Argumentation muß das ansprechen, was vorhanden und daher ansprechbar ist, die Ich-Bezogenheit im Denken unserer Mitmenschen, den betonten Drang zu Rechten und Ansprüchen. Sie muß sich, um erfolgreich zu sein, nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes ausrichten.

## Wahrnehmung von Rechtsansprüchen

Die so ausgerichtete Darstellung ergibt eine ungewöhnliche, faszinierende und beste-

chende Sinndeutung des Selbstschutzgesetzes. Bei objektiver, näherer Betrachtung fordert das Gesetz nämlich nur Selbstverständlichkeiten, und es gibt dem Staatsbürger einen Rechtsanspruch auf deren Beachtung durch die Gemeinschaft.

So ist z. B. selbstverständlich, daß jedermanns Leben und Gut geschützt ist. Der Bürger hat einen, im Selbstschutzgesetz dokumentierten Rechtsanspruch darauf, daß der Staat ihm diese Sicherheit auch für Notstandszeiten garantiert.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß Menschen in der Not einander beistehen. Das Selbstschutzgesetz gibt uns einen Rechtsanspruch darauf, daß der Staat diese Nachbarschaftshilfe ordnet und möglich macht. Der Staat seinerseits erfüllt diesen Rechtsanspruch des Bürgers, indem er ihm kostenlos Aufklärung vermittelt über mögliche Gefahren aus Katastrophen für die Gemeinschaft, insbesondere aus dem Einsatz moderner, bisher unbekannter Waffen.

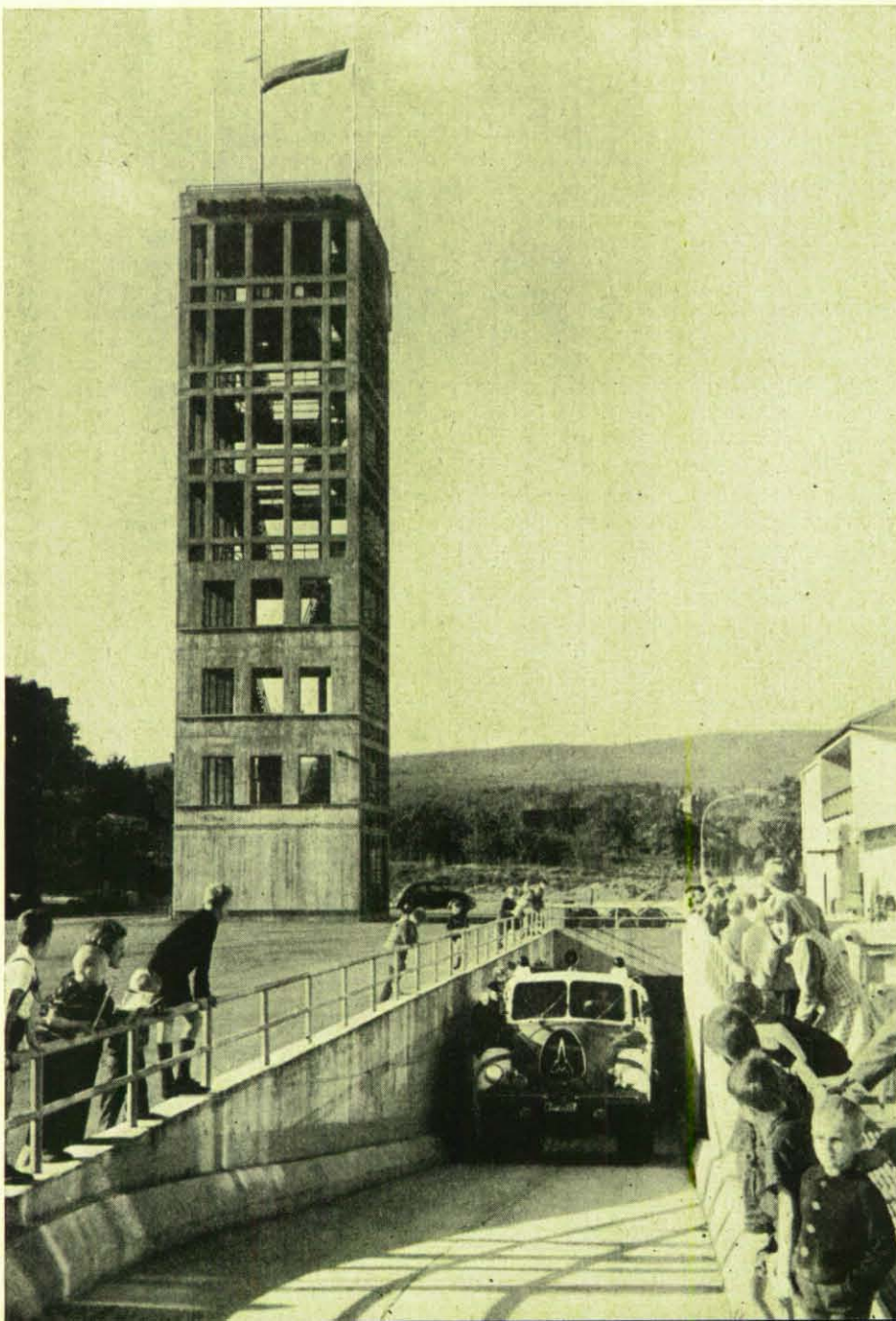
Der Bürger sollte auf seinem wohlbegründeten, gesetzlichen Anspruch bestehen, vom Staat unterrichtet zu werden darüber, wie er solchen Gefahren begegnen kann, ausgebildet zu werden darin, Schadensauswirkungen zu mindern bzw. zu beseitigen. Er hat einen gesetzlich fundierten Anspruch darauf, in praktischer Ausbil-

dung mit den Geräten und Methoden bekannt und vertraut gemacht zu werden, die er zu seiner eigenen Rettung und derjenigen der Nachbarn bei Katastrophen benötigt.

Auch ist es längst selbstverständlich geworden, daß der Arbeitnehmer an seinem Arbeitsplatz vor Schaden an Leib und Leben geschützt ist. Er hat einen Rechtsanspruch auf entsprechende Vorsorgemaßnahmen des Arbeitsunfallsschutzes durch den Arbeitgeber. Das Selbstschutzgesetz aber garantiert in seinen Bestimmungen über den Betriebs-Selbstschutz dem Arbeitnehmer darüber hinaus die Erweiterung dieses Rechtsanspruches auf Schutzvorsorge gegen die besonderen Gefahren in Notstandszeiten. Was liegt denn näher, als daß die Arbeitnehmer mit Hilfe ihrer Interessenverbände auf diesem Rechtsanspruch bestehen? Es ist fraglos ihr „gutes Recht“, das sie hier geltend machen würden.

So gesehen ist das Selbstschutzgesetz im Prinzip und tatsächlich nicht mehr und nicht weniger als die logisch-notwendige Ergänzung der Grundrechte, die dem Staatsbürger im Grundgesetz zugesichert sind, Rechtsansprüche, die wahrzunehmen die einzige Forderung dieses Gesetzes an das staatsbürgerliche Bewußtsein ist.

# Was macht die Stadt mit unserem G E L D ?



**Wiesbaden  
zeigte am  
„Tag der offenen Tür“  
der Bürgerschaft,  
was zu  
ihrem Schutz  
geschieht**

**U**nter den deutschen Städten, die sich in eigener Initiative um den Aufbau des Zivilschutzes, seine organische Eingliederung in das Gefüge des öffentlichen Lebens und seine harmonische Verbindung mit dem friedensmäßigen Katastrophenschutz bemühen, nimmt Hessens Landeshauptstadt Wiesbaden eine Spitzenstellung ein. Wir hatten wiederholt Anlaß, von außergewöhnlichen Leistungen der Stadtverwaltung Wiesbaden auf diesem Gebiet zu berichten.

Der diesjährige „Tag der offenen Tür“ gab wiederum Gelegenheit, den Katastrophenschutz wie den Zivilschutz als wichtige Faktoren unseres Gemeinschaftslebens den Bürgern nahezubringen. Dem sachkundigen Beobachter bot sich geradezu eine Lektion darüber, wie man als verantwortungsbewußte Stadtverwaltung diese Probleme mit Erfolg anfassen kann.

### Ausstellung lebensnah im Kur-Zentrum

Für eine Ausstellung, die den Bürgern Antwort gibt auf die Frage „Was macht die Stadt mit unserem Geld?“, ist den Wiesbadenern ihr Kurhaus samt Kurgarten keineswegs zu schade. Auf eine separate Ausstellung für den Katastrophenschutz und Zivilschutz hatte man diesmal ganz bewußt verzichtet. In der allgemeinen Ausstellung über die städtischen Einrichtungen im Kurhaus, die sich vom Stadtplanungsamt über die Bauämter, Stadtwerke usw. bis zu den Krankenanstalten und dem Kurbetrieb erstreckte, hatten Katastrophenschutz und Zivilschutz ihren ganz selbstverständlichen Platz. Es erscheint geradezu typisch, daß sich die Kasse des Selbstschutzes zufällig vor der Tür des Spielkasinos befand. Ebenso standen die Einsatzfahrzeuge der Organisationen für Schutz und Hilfe in der Freilicht-Ausstellung des Kurgartens neben denen der Polizei und städtischen Fahrzeugen.

### Aus der Sicht einer Stadt

Die Gestaltung und Thematik des Ausstellungsteiles über den Katastrophenschutz und Zivilschutz war deshalb besonders interessant, weil sie bemerkenswerte Aufschlüsse gab über die Sicht, aus der eine Stadtverwaltung diese Dinge sieht, aber auch weil sie ein wenig auf die Sorgen und Schwierigkeiten hinwies. Für die Gemein-

den ergibt sich nämlich das schwierige Unterfangen, die auf den verschiedenen Kompetenzen des Bundes, der Länder und der Kommunen beruhenden Aufgaben zu koordinieren. Dabei zeigt sich, daß sie aus guten Gründen ihre friedensmäßigen Einrichtungen des Katastrophenschutzes unbedingt auch für den Verteidigungsfall als Kern und Rückgrat des Zivilschutzes betrachten möchten. So wies z. B. eine Schauwand darauf hin, daß Katastrophenschutz und Zivilschutz zwar zwei Begriffe sind, aber ein Gedanke, nämlich Katastrophenschutz für alle möglichen Fälle.

Aus der Sicht der Stadt sind die Bemühungen um den Katastrophenschutz für alle Fälle, die nicht von außen kommen, letztlich Selbsthilfe im weitesten Sinne. Als die drei Säulen dieser Selbsthilfe werden Selbstschutz, Hilfsdienste und Schutzbauten bezeichnet. Dem Selbstschutz wird also in Wiesbaden fundamentale Bedeutung beigemessen. Das ist zweifellos eine richtige Einordnung, die aber leider keines-

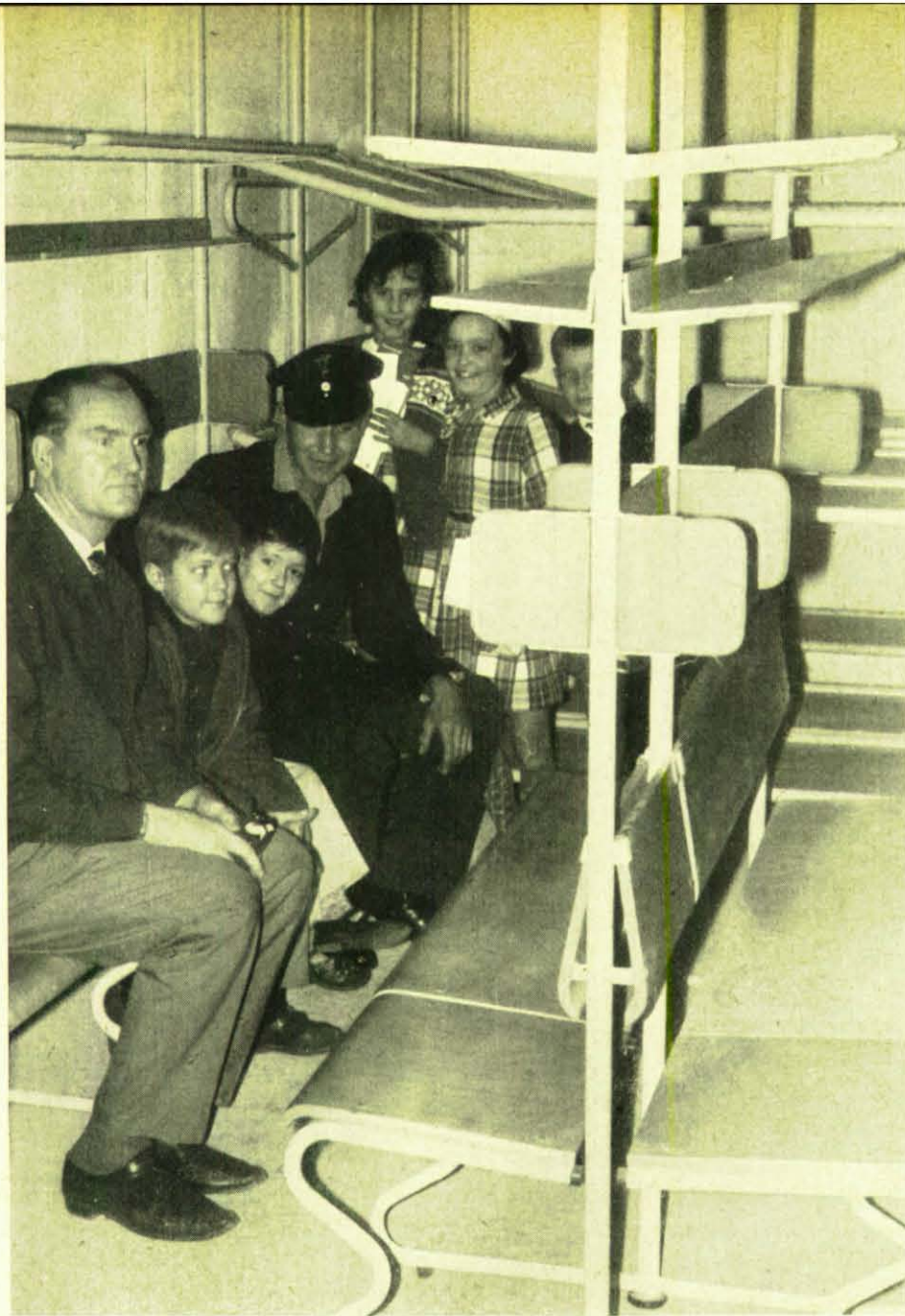
wegs überall in unserem Lande so gehandhabt wird. Bei den Hilfsdiensten macht man keinen grundlegenden Unterschied zwischen den staatlichen bzw. städtischen Einrichtungen und den freiwilligen Hilfsorganisationen. Jedem dieser Glieder des Ganzen ist im Katastrophenschutzplan der Stadt seine Rolle zugewiesen. Der Gedanke der humanitären Hilfe steht im Vordergrund.

### Aufgabenteilung im Schutzraumbau

Bezüglich des Schutzraumbaus hat man es in Wiesbaden schon immer so gehalten, daß man seitens der Stadt dem Bürger mit gutem Beispiel vorangeht. In richtiger Aufgabenteilung bemüht sich der Magistrat mit Erfolg um die Erstellung öffentlicher Schutzräume, insbesondere in der Form von Mehrzweckanlagen, die als Tiefgaragen benutzt werden. Er fordert zugleich die Bürger, vornehmlich die Bauherren, dazu auf, ihrerseits freiwillig ohne gesetzlichen Zwang, zu ihrer eigenen Sicherheit für



**Linke Seite: Ausfahrt der Feuerwehrrfahrzeuge aus der unterirdischen Schutzanlage. Rechts: In der Ausstellung des Gesundheitsamtes war dieser Schutzanzug zu sehen, mit dem sich das Sanitätspersonal bei der Betreuung von Pockenverdächtigen vor einer Ansteckung schützt.**



**Oben: Blick in einen Schutzraum der unterirdischen Hallen der Wiesbadener Feuerwehr. Es stehen 84 Sitz- und 69 Liegeplätze zur Verfügung.**

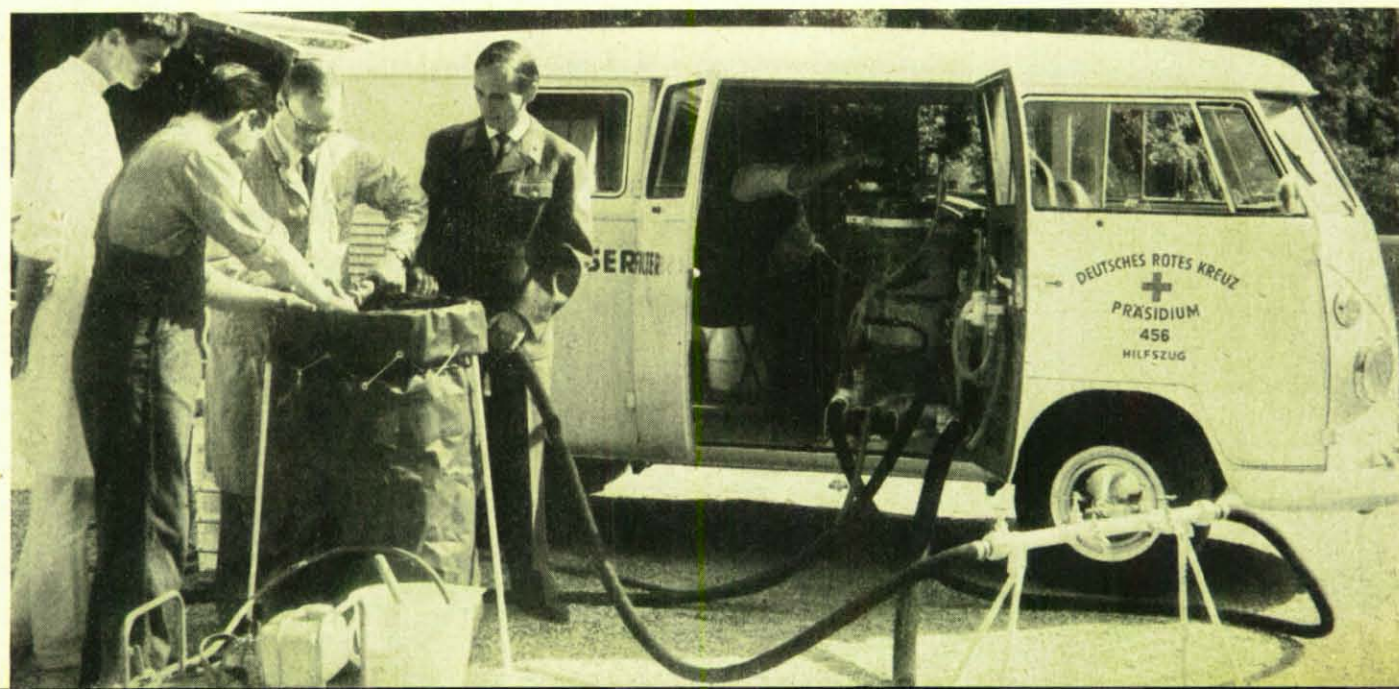
**Unten: Dieser Wasserfilterwagen des DRK-Hilfszuges fand großes Interesse, vor allem bei den Helfern der in Wiesbaden vertretenen Hilfsdienste.**

Hauschutzräume zu sorgen, und man hat damit sogar einen gewissen Erfolg. Seit Jahren erhält jeder, der in Wiesbaden einen Antrag auf Baugenehmigung stellt, ein Merkblatt über mögliche bauliche Schutzmaßnahmen, die relativ wenig kosten, wenn sie gleich bei der Bauplanung mit vorgesehen werden. Unter erfreulicher Mitarbeit der Architekten ist es oft gelungen, die Bauherren zu überzeugen. Die städtischen Pläne für weitere Mehrzweckanlagen geben da zweifellos auch weiterhin Ansporn. So konnte man schon das Modell einer weiteren geplanten großen Schutzbaugarage unter dem jetzigen Marktplatz sehen, das durch liebevolle Detailarbeit Aufschluß über alle Einzelheiten gab.

Man fragt sich natürlich angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse, wie es Wiesbaden in Zukunft gelingen mag, solche Projekte zu finanzieren. Immerhin zeichnet sich bereits ab, daß sich in jüngster Zeit auch private Bauherren und Geldgeber für die Pläne weiterer Mehrzweckbauten interessieren, so daß deren Beteiligung durchaus im Bereich des Möglichen liegt.

#### **Feuerordnung des 17. Jahrhunderts war Selbstschutz**

Höhepunkt des diesjährigen „Tages der offenen Tür“ war die offizielle Indienststellung der neuen Feuerwache. In seiner Festrede gab Oberbürgermeister Buch einen interessanten Abriss der Geschichte des Feuerwehrwesens in Wiesbaden, der jeden Zivilschutzfachmann der heutigen Zeit aufhorchen ließ. Der Brandschutz nach der ältesten Feuerordnung der Stadt von 1692 war Selbsthilfe der Bürger und läßt sich in vielerlei Hinsicht mit dem heutigen Selbstschutz vergleichen. Man kannte damals auch besondere Aufgaben für bestimmte Bürger, bei denen sich ein Vergleich aufdrängt mit denen, die heute das Selbstschutzgesetz z. B. den Selbstschutz-



zügen zuweist. Der Hofverwalter des Nonnenklosters mußte mit vier Bürgern Leitern und Feuerhaken auf zwei Pferdefuhrwerke verladen und zur Brandstelle bringen. Die Wasserbeförderung zur Brandstelle und die eigentlichen Löscharbeiten waren von zwei Rotten zu je 28 Bürgern unter je einem Rottenmeister zu besorgen. Die übrigen Bürger mußten im Brandfalle mit ihrem häuslichen Löscherät an der Hauspforte erscheinen und sich dort bereithalten. Die „leichtfüßigen Bürger“ waren als „Feuerläufer“ eingeteilt, um nachbarliche Löschmannschaften heranzuholen, und entsprachen somit den heutigen Meldern. Zur Ausrüstung der Rotten mußte jeder Bürger einen Eimer aus Leder abliefern. Fremde erhielten vor Erfüllung dieser Pflicht keine Zuzugsgenehmigung! Wer will sich da noch beklagen, daß er heute eine Einstellspritze und etwas Selbstbefreiungsgerät kaufen soll? Jeder Bürger war damals zur Hilfeleistung bei Bränden verpflichtet. Erst viel später, nachdem zwischendurch zeitweise das Turner-Corps eine Feuerlöschmannschaft gebildet hatte, kam es in Wiesbaden 1852 zur Bildung eines Pompiers-Corps, der ersten straffer organisierten freiwilligen Feuerwehr.

### Feuerwache mit unterirdischen Schutzanlagen

Die neue Feuerwache mit ihren unterirdischen Schutzanlagen gilt in der Fachwelt als die modernste in Europa. Schon jetzt sind zahlreiche Studienbesuche in- und ausländischer Fachleute zu verzeichnen. Für die Leser unserer Fachzeitschrift ist natürlich die Schutzanlage von besonderem Interesse, die nicht nur für die Mannschaften, sondern auch für Feuerlösch- und Rettungsfahrzeuge Platz bietet. Man hat erkannt, daß im Kriegsfall nur eine Feuerwehr Hilfe leisten kann, die selbst überlebt hat. Die in Form von zwei biegesteifen Kästen ausgebildete Schutzanlage mit künstlicher Belüftung bietet Schutz gegen

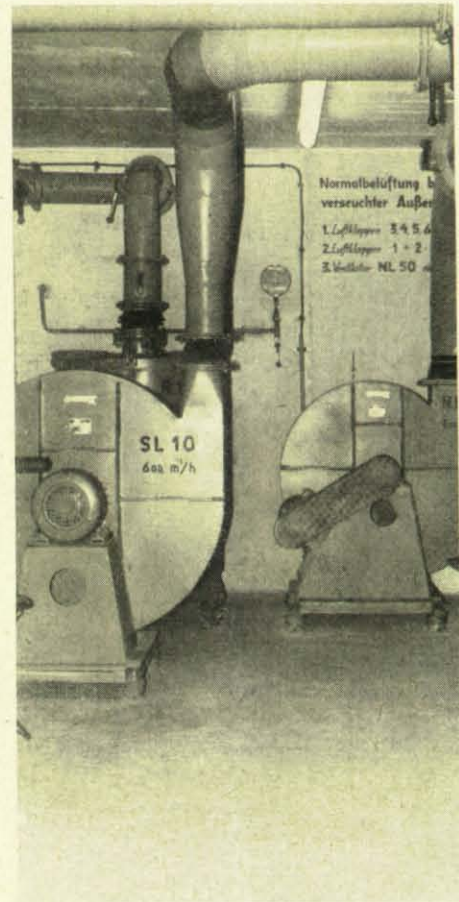
ABC-Waffen. Die Decke aus Stahlbeton ist 80 cm dick und wird noch durch eine zusätzliche Strahlenschutzschicht von 25 cm und 200 cm Erde abgeschirmt. In mehreren Räumen für das Personal stehen 84 Sitzplätze und 69 Liegeplätze zur Verfügung.

In der unterirdischen Fahrzeughalle können 10 bis 12 Einsatzwagen bis zur großen Drehleiter eingestellt werden. Die Ein- und Ausfahrtrampen sind zusammen 70 m lang und so gestaltet, daß die Druckwelle einer Detonation abgelenkt wird und nicht voll auf die Tore treffen kann. Die Ein- und Ausfahrten sind durch zwei 45 cm dicke Tore verschlossen, die jedes 45 t wiegen. Sie sind mit Baryt-Beton sowie Strahlenschutzschichten gefüllt und werden elektrisch betätigt. Für den Fall, daß auch das Notstromaggregat ausfallen sollte, können sie notfalls auch von Hand bedient werden; sie bewegen sich dann allerdings wesentlich langsamer.

Von den insgesamt 9 Millionen DM Baukosten der neuen Feuerwache entfallen 1,35 Millionen auf die Schutzanlage. Da es sich um eine Versuchs- und Musteranlage handelt, die im Einvernehmen mit dem Bundesministerium des Innern und dem Bundesministerium für Wohnungsbau erstellt wurde, konnten diese Mehrkosten weitgehend durch Bundesmittel gedeckt werden.

### Guter Besuch und Erfahrungsaustausch

Bemerkenswert hohe Besucherzahlen sowohl im Kurhaus und Kurgarten als auch in der zur Besichtigung freigegebenen neuen Feuerwache bestätigten den Verantwortlichen in Wiesbaden, daß sie mit ihrer kontinuierlichen Aufbauarbeit im Katastrophen- und Zivilschutz auf dem richtigen Wege sind. Im Zeichen des seit Jahren währenden gegenseitigen Erfahrungsaustausches mit zahlreichen anderen Städten in der Bundesrepublik waren auch diesmal wieder offizielle Beobachter erschienen,



Die unterirdischen Teile der Feuerwache von Wiesbaden sind mit einer ABC-Schutzluftanlage ausgestattet.

darunter sogar solche aus dem süddeutschen Raum, so daß auch der diesjährige „Tag der offenen Tür“ von Wiesbaden zweifellos wieder zu einer „Kettenreaktion“ führt. Man kann den Verantwortlichen in anderen deutschen Städten nur raten, die Methoden und Erfolge des Magistrats der Stadt Wiesbaden und seines Amtes für Zivilschutz gründlich zu studieren und nachzuziehen. H. C. Weiler, Bonn

**Schwarze**

## Schutzraumabschlüsse

**Stahl-Drucktüren und -klappen**  
(10 atu und 3 atu)

**Stahl-Schutzraumtüren u. -klappen**  
(gasdicht, feuerhemmend bzw. feuerbeständig)

**amtlich geprüft und zugelassen**

**DEUTSCHE METALLTÜREN-WERKE AUG. SCHWARZE AG. BRACKWEDE i.W.**

Post: 4801 Quelle



Der Präsident des Verbandes, Generalleutnant Uolevi Poppius, mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern.



Emblem des finnischen Zivilschutzes



Der Generalsekretär, Oberstleutnant Einari Haltiavuori, mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens.

W. Hoffschild

# Die Finnen und wir

Zehn Jahre Zusammenarbeit des BLSV mit einer der ältesten Bevölkerungsschutzorganisationen

Eine deutsche Delegation unter Führung des Abteilungsleiters für Zivilschutz im BMI, H. A. Thomsen (Mitte), besuchte im Frühsommer 1966 Einrichtungen des finnischen Bevölkerungsschutzes.



**D**er Finnische Bevölkerungsschutzverband (Suomen Vaestönsuojelujärjestö), der vor rund 39 Jahren gegründet wurde und der über 300 örtliche Vereine verfügt, kann auf eine für sein Land erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Er gehört mit zu den ältesten Selbstschutzorganisationen der Welt. Seiner Ausbildungsarbeit ist es zu verdanken, daß trotz der starken Luftangriffe in dem 105 Tage dauernden sogenannten „Winterkrieg“ die Verluste unter der Zivilbevölkerung verhältnismäßig gering blieben.

Der zweite Weltkrieg, der für Finnland im Spätsommer 1941 begann und am 15. September 1944 endete, brachte dem Land starke Verluste unter der Zivilbevölkerung und schwere materielle Schäden.

In dieser Zeit wurden 666 hinter der Front gelegene Orte insgesamt 2581mal aus der Luft angegriffen.

Die Hauptstadt Helsinki, die damals etwa 350 000 Einwohner hatte, war besonders im Februar des Jahres 1944 von mehreren nächtlichen Angriffen, bei denen bis zu je 700 Flugzeuge eingesetzt wurden, betroffen.

Die Zahl der Toten unter der Zivilbevölkerung betrug im ganzen Land während des zweiten Weltkrieges 826. Außerdem gab es 538 Schwer- und 997 Leichtverwundete.

Wenn auch die Zahl der zerstörten Gebäude sehr hoch war, so war die Zahl der Toten und Verwundeten im Verhältnis dazu gering. Dies war auf eine rechtzeitige und sehr gründliche Ausbildung der Bevölkerung zurückzuführen.

Die Organisation und Ausbildung erfolgte damals unter Zugrundelegung des am 30. Oktober 1939 verkündeten „Bevölkerungsschutzgesetzes“, zu dem im September 1940 die Durchführungsverordnungen erlassen wurden. Das Gesetz regelte zusammen mit einem am gleichen Tage erlassenen Gesetz über die Pflichten des Bürgers alle Schutzmaßnahmen, einschließlich die des Schutzraumbaues.

Diese Gesetze blieben auch nach Beendigung des Krieges in Kraft.

Bereits im Jahre 1954 wurde durch die Regierung beschlossen, in über 100 sogenannten „Schutzorten“ des Landes wieder Schutzräume in Neubauten von bestimmter Größe zu errichten.

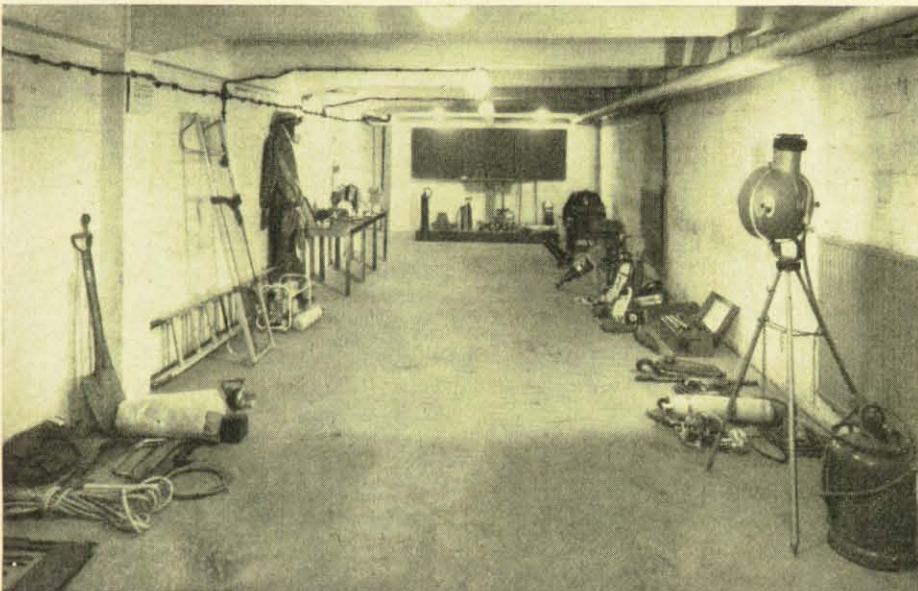
Im Jahre 1958 wurde ein neues „Bevölkerungsschutzgesetz“ erlassen, das in seinen Grundzügen den Gesetzen anderer Länder ähnelt. Nicht unerwähnt bleiben soll jedoch die Tatsache, daß der Bau von Schutzräumen auch in diesem Gesetz verankert ist.

In dem heute etwa 4,5 Millionen Einwohner zählenden Land wurden bis Ende 1965 Schutzräume für rund 840 000 Personen fertiggestellt. Hinzu kommt noch die Zuwachsrate für das Jahr 1966.

Da in allen Orten des Landes eine rege Bautätigkeit besteht, rechnet man mit jährlich 100 000 bis 120 000 zusätzlichen Schutzplätzen in Neubauten.

Die gesetzliche Verpflichtung, Schutzräume zu bauen, erstreckt sich heute auf 132 sogenannte Schutzorte. Das sind Gemeinden, in denen Zivilschutzmaßnahmen verstärkt durchzuführen sind.

Es wird angenommen, daß für etwa 50% der Bevölkerung, also für etwa 2,25 Millionen Menschen, Schutzräume zu errichten sind. Bereits heute sind in den 132 Schutzorten für rund 37% der Bürger Schutzplätze vorhanden.



**In Lohja, etwa 60 Kilometer von Helsinki entfernt, befindet sich die Zentralschule des finnischen Zivilschutzes. Das obere Bild zeigt einen Teil des Übungsgeländes, das untere eine Übungshalle und ausgestellte Geräte an der Zentralschule.**



**Für die Beschäftigten in diesem finnischen Steinbruch wurden schnell erreichbare, gut eingerichtete Schutzräume in die Felsen eingebaut.**

**Bild oben zeigt einen Teil der Befehlsstelle des örtlichen Luftschutzleiters von Lohja. Sie befindet sich ebenfalls in der Zentralschule.**

Behelfsschutzmaßnahmen besonders gegen radioaktiven Niederschlag werden den Menschen empfohlen, die nicht in den erwähnten Schutzorten, sondern in den sogenannten Bewachungsgebieten wohnen. Finnland ist zwar 337 000 km<sup>2</sup> groß und damit größer als die Bundesrepublik, aber etwa 45% der Bürger Finnlands leben auf dem Lande, den vielen kleinen und großen Inseln, deren Zahl mit rund 60 000 angegeben wird, wenn man die ganz kleinen nicht zählt. Weitere Teile der Bevölkerung wohnen in den sehr dünn besiedelten Gebieten des Nordens. Im Jahre 1906 dagegen lebten noch rund 80% der Bürger auf dem Lande.

Es ist Aufgabe der Kommunen, dafür zu sorgen, daß auch in Altbauten, wenn es sich um Stein- und nicht um die in kleinen Städten noch vorhandenen Holzhäuser handelt, Schutzräume gebaut werden.

Weiterhin sind an Verkehrsknotenpunkten öffentliche Schutzräume anzulegen, und zwar für etwa 20% der Einwohner des Ortes. Bisher sind etwa 150 000 Schutzplätze in öffentlichen Schutzräumen fertiggestellt, von denen einige in Felsen gebaut worden sind.

Diese großen Schutzräume werden im Frieden für verschiedene Zwecke, zum Beispiel als Lagerräume oder Werkstätten, genutzt. Die Gemeinden haben ein mehrjähriges Schutzraumbauprogramm ausgearbeitet, um zu erreichen, daß auch in Alt-

bauten Schutzräume und öffentliche Schutzräume gebaut werden. Das Bau-tempo ist jedoch abhängig von den hierzu erforderlichen staatlichen Darlehen.

Nach dem Kriege, im November des Jahres 1956, also vor zehn Jahren, trat der finnische Bevölkerungsschutzverband erstmalig wieder mit einer großen Tagung und Ausstellung an die Öffentlichkeit.

Da es in Finnland stets eine der vornehmsten Aufgaben der Studentenschaft war, den Verteidigungsgedanken zu unterstützen, folgten die Studenten auch in diesem Falle der alten Tradition und halfen bei der Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung nicht nur tatkräftig mit, sondern stellten auch die Räume hierfür zur Verfügung.

Die ersten Kontakte zwischen dem finnischen Verband und dem Bundesluftschutzverband (BLSV) wurden zwar schon Anfang des Jahres 1956, anlässlich einer Tagung in Schweden, angeknüpft, bei der Vertreter der Zivilschutzorganisationen aus der Schweiz, Dänemark, Norwegen, Finnland und der Bundesrepublik anwesend waren, doch der erste umfassende Erfahrungsaustausch unserer Länder nahm bei dieser Veranstaltung im November seinen Anfang.

Der Bundesluftschutzverband war in den ersten Jahren seines Aufbaus stark auf die Unterstützung der Zivilverteidigungsorganisationen anderer Länder angewie-



sen. Gewiß, man hatte in der Bundesrepublik wie in kaum einem anderen Land Kriegserfahrungen. Lag doch der zweite Weltkrieg mit rund einer halben Million Luftangriffstoten und ungeheuren Verwüstungen erst knapp zehn Jahre zurück. Trotzdem oder gerade deswegen bedurfte der Bundesluftschutzverband damals der fachlichen Unterstützung der Zivilschutzorganisationen anderer Länder. Galt es doch, in der Bundesrepublik große psychologische Schwierigkeiten zu überwinden, um die Bevölkerung vom Wert eines Zivilschutzes im allgemeinen und dem eines Selbstschutzes der Bevölkerung im besonderen auch im Hinblick auf etwaige Angriffe mit nuklearen Waffen zu überzeugen.

Hierbei wurde der BLSV durch die Vertreter der finnischen Bevölkerungsschutzorganisation sowie die schwedischen, schweizerischen und dänischen Zivilschutzverbände, nur um einige zu nennen, stark unterstützt.

Diese Organisationen stellten auch dem Bundesluftschutzverband ihre Ausbildungserfahrungen zur Verfügung, da in ihren Ländern nach dem Kriege die Zivilverteidigungsarbeit kaum oder nur für kurze Zeit eine Unterbrechung erfahren hatte.

Der Bundesluftschutzverband hat im Laufe dieser Jahre aber nicht nur die psychologische Unterstützung und fachliche Hilfe dieser Zivilschutzverbände erhalten, sondern darüber hinaus wurde ein festes Band der Freundschaft zu diesen und den Organisationen einiger anderer Länder geknüpft.

Der Herr Bundespräsident hat vor einiger Zeit die große Hilfe gewürdigt, die der finnische Bevölkerungsschutzverband dem Bundesluftschutzverband gewährte, und zwar durch Verleihung des Großen Verdienstkreuzes mit Stern an den Präsidenten des Verbandes, Generalleutnant Uolevi Poppius, und durch Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens an den Generalsekretär des Verbandes, Oberstleutnant Einari Haltiavuori.

In folgendem soll ein kurzer Überblick über die in Finnland vorhandenen Ausbildungseinrichtungen gegeben werden.

Die Zentralschule des Staatlichen Zivilschutzes befindet sich in der etwa 60 km von Helsinki gelegenen, 21 000 Einwohner zählenden Stadt Lohja.

Ihre Aufgabe ist es, die Zivilschutzleiter in den Gemeinden und andere leitende Kräfte des Staatlichen Zivilschutzes in 36 Stunden dauernden Lehrgängen auszubilden.

Außerdem ist der Zentralschule eine sogenannte Feldschule angeschlossen, die Leiter und Angehörige der motorisierten Einheiten des örtlichen Zivilschutzes und der sogenannten Fernhilfe, die etwa einem Zivilschutzkorps entspricht, ausbildet.

Diese sehr zweckmäßig eingerichteten und vorbildlich geleiteten Schulen verfügen über Unterkünfte für die Teilnehmer, die dazu gehörenden Lehrsäle und ein großes Übungsgelände mit entsprechenden Aufbauten und Übungsanlagen.

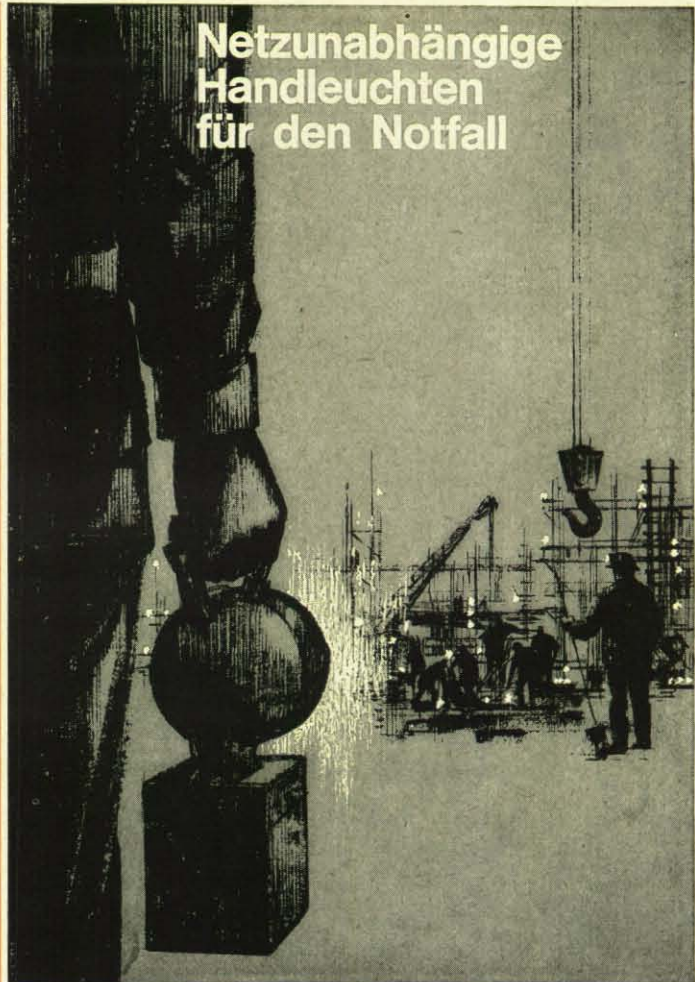
Die Zentralschule der Bevölkerungsschutzorganisation, deren Aufgaben etwa denen des Bundesluftschutzverbandes gleichen, ist in einem Schutzraum, der in einen Felsen eingebaut ist, untergebracht. Diese in der Hauptstadt Helsinki gelegene Schule führt aber auch Außenlehrgänge in allen Teilen des Landes durch.

Das Ministerium des Innern stellt dem Bevölkerungsschutzverband für diese Schule die Aufgaben und trägt auch die Kosten der Ausbildung.

In dieser Schule werden außer den Angehörigen des Verbandes in großem Umfange auch Selbstschutzleiter der Behörden, der gewerblichen Wirtschaft, der Industrie – bei uns Betriebsschutzleiter genannt – ausgebildet.

Insgesamt wurden bisher in den obenerwähnten drei Schulen etwa 15% der leitenden Kräfte des lokalen Zivilschutzes (örtliche Zivilschutzleiter und Führer von Einheiten der motorisierten Hilfsdienste) ausgebildet.

Außerdem wurden 42% der Betriebsschutzleiter ausgebildet. Das ist fürwahr eine sehr beachtliche Leistung, zumal auch Übungen des Betriebsselbstschutzes laufend stattfinden, die durch den Bevölkerungsschutzverband in Zusammenarbeit mit der örtlichen Zivilschutzleitung vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet werden.



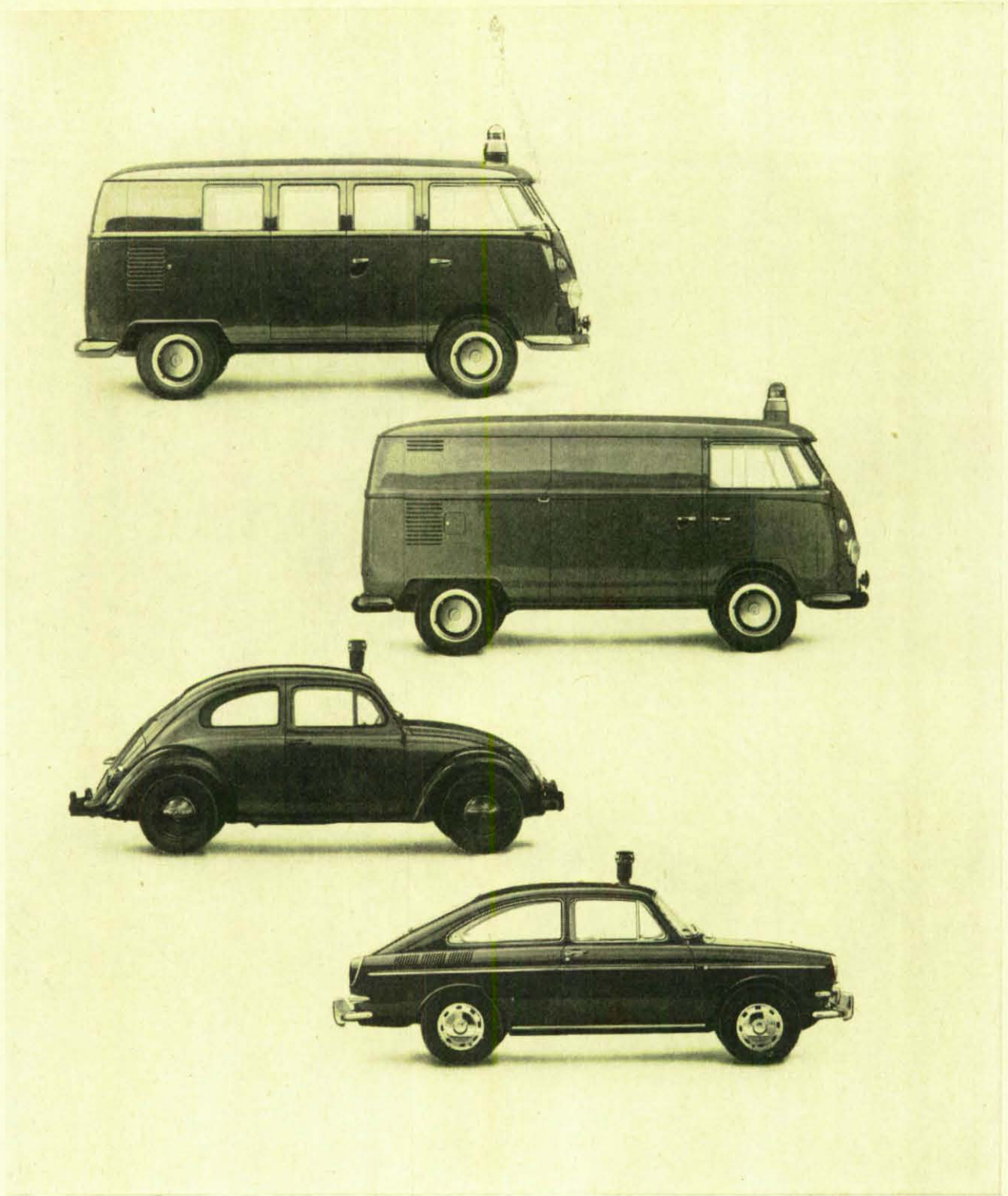
## Netzunabhängige Handleuchten für den Notfall

Leuchten, die leicht zu handhaben sind, lichtstark, robust und vielseitig anwendbar. Leuchten aus Kunststoff. Denn Kunststoff ist stoßfest, abriebfest und leicht. CEAG Spezialleuchten sind aus Kunststoff und mit aufladbaren Batterien ausgerüstet. Im Bedarfsfall auch als lichtstarke Notbeleuchtung zuverlässig. Leuchtentypen aus dem CEAG Programm werden in den Ausrüstungsnachweisungen der Behörden geführt. Das spricht für sie. Über die „richtigen“ Handleuchten für Ihre Selbstschutzausrüstung informieren wir Sie gern unverbindlich. Setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung.

CEAG Sicherheitsleuchten sind für Einsätze in explosionsgefährdeter Umgebung behördlich zugelassen.

**CEAG**

CEAG Concordia Elektrizitäts-  
Aktiengesellschaft Dortmund



## Dienstwagen.

Das ist ja nun nichts Neues für Sie. Im Gegenteil. Sie kennen alle diese Wagen aus der täglichen Praxis.

Den VW-Kombi als Mannschaftswagen, den VW-Kastenwagen als Feuerlöschfahrzeug TSF (T), den VW 1300 und den VW 1600 TL als Brandmeisterwagen.

Das sind Dienstwagen, die alle nach dem gleichen Prinzip konstruiert und gebaut sind –

und die auch sonst vieles gemeinsam haben:

Den luftgekühlten, sparsamen Heckmotor, der niemals kocht oder einfriert – der weder Kühler noch Wasserpumpe, weder Kühlwasserschläuche noch Frostschutzmittel braucht.

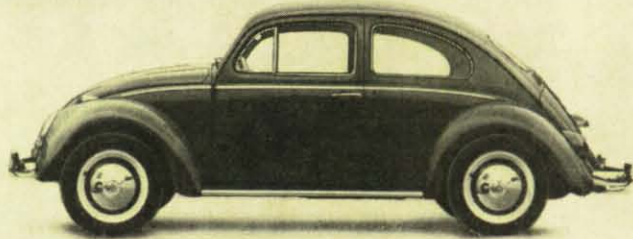
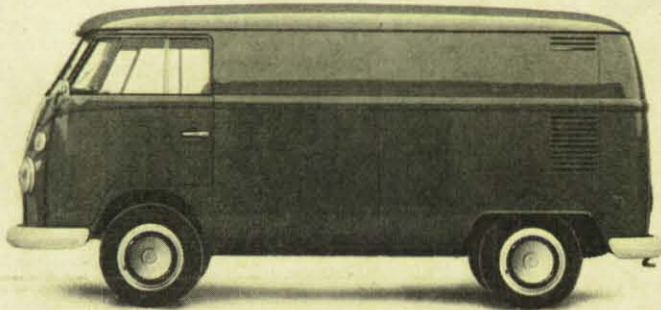
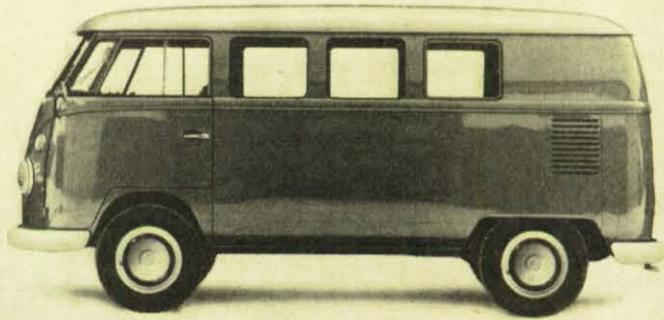
Die Einzelrad-Aufhängung und die Drehstabfederung.

Die Robustheit, die saubere Verarbeitung, die Anspruchslosigkeit und die

lange Lebensdauer, für die alle Volkswagen bekannt sind.

Diese praktischen und zuverlässigen Wagen, die Sie ja – wie gesagt – aus täglicher Erfahrung im Dienstbetrieb kennen – sie haben nur einen einzigen Nachteil: Man darf sie nicht privat fahren.





## Privatwagen.

Darum haben wir diese Wagen auch anders gebaut. Im Prinzip genauso. Im Detail aber anders.

Also:

Farbe nach Wahl und Geschmack. Keine Schläuche. Keine Kübelspritzen.

Alles das, was Sie wirklich brauchen, ist natürlich geblieben:

Beim VW-Kombi der große Fahr-  
gasträum für sieben oder neun Personen. Vielleicht könnten Sie diesen

Wagen gut gebrauchen, weil Sie eine campingfreudige Familie haben. (Dann kaufen Sie sich einen Camping-Einbausatz noch hinzu.)

Beim VW-Kastenwagen der 4,8 cbm große Laderaum für eine ganze Tonne Nutzlast. Denn vielleicht haben Sie ein Geschäft nebenbei und wollen wirtschaftlich transportieren.

Beim Volkswagen 1300 alles das, was ihn fast sprichwörtlich bekannt ge-

macht hat: seine unverwüsthliche Natur und sein kräftiges, ausdauerndes Herz.

Beim Volkswagen 1600 TL die schlichte Eleganz der Linie und die nervige Kraft des starken Motors.

Bei allen die Wirtschaftlichkeit. Denn es sind Volkswagen. Einer wie der andere.

Und sie haben den bestechenden Vorteil: Man braucht sie nicht dienstlich zu fahren.

# Freundschaft will genährt sein



In der Zentralen Ausbildungsstätte des Bundes für den LSHD interessieren sich die Gäste aus Frankreich für die Geräte der Fachdienste (oben) sowie für die „Trümmerstraße“ (unten), die als ein ausgezeichnetes Übungsobjekt im In- und Ausland angesehen wird.

## Besuch französischer ZS-Fachleute in der Bundesrepublik



In der Zeit vom 11. bis 16. September 1966 besuchten acht Mitglieder der „Association des Anciens de Nainville des Roches“ unter Führung ihres Präsidenten, Leprestre, die Bundesrepublik, um sich über Zivilschutzeinrichtungen zu informieren und Erfahrungen mit deutschen Fachleuten auszutauschen. Bei der Delegation handelte es sich um Präsident und Mitglieder der Vereinigung der ehemaligen Schüler der „École Nationale de la Protection Civile“, d. i. die Schule des nationalen Zivilschutzes von Frankreich. In Vertretung des Chefs der französischen Protection Civile, Préfekt Raoul, begleitete Commandant Besson nebst Gattin diese Delegation.

Bei ihrer Ankunft am Sonntag, dem 11. September, wurden die Gäste im Bahnhof Bonn vom Vertreter des Geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes des BLSV, Walter Mackle, begrüßt, der sie auch auf ihren Besichtigungsfahrten der folgenden Tage begleitete.

Am 19. September stattete die Delegation dem Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz (BzB) in Bad Godesberg einen Be-

such ab. Sie erhielt dort einen allgemeinen Überblick über den Aufbau des Zivilschutzes in seiner Gesamtheit und die Aufgaben und Tätigkeiten des BzB. Nach den Vorträgen wurden im Hof des Amtes verschiedene Fahrzeuge und Geräte des LS-Brand-schutzdienstes besichtigt.

Am Nachmittag versammelten sich die Gäste in der Bauschau Bonn, wo sie von Direktor Fleger empfangen wurden. In einem Referat mit anschließender Diskussion wurden sie mit dem Aufbau des Selbstschutzes und den besonderen Aufgaben des Bundesluftschutzverbandes bekanntgemacht. Der sich daran anschließende Gang durch die Lehrschau über Fragen des Schutzraumbaues im Untergeschoß des Hauses, mit den verschiedenen Typen eingerichteter Schutzräume, fand das ungeteilte Interesse aller Teilnehmer.

Der Abend dieses ersten Tages sah die französischen Gäste in froher Gemeinschaft mit ihren deutschen Gastgebern, in Anwesenheit des Leiters der Abt. Zivilverteidigung im Bundesministerium des Innern, Ministerialdirektor Hans Arnold Thomsen, und des Geschäftsführenden Vorstandsmitglieds des BLSV, Ltd. Reg.-Dir. Wolfgang Fritze.

Am Dienstag wurde die Zentrale Ausbildungsstätte des Bundes für den LSHD in Ahrweiler besichtigt. Der Leiter der Schule, Oberingenieur Georg Feydt, sowie seine Mitarbeiter stellten Fahrzeuge und Geräte des LS-Bergungs-, Sanitäts- und ABC-Dienstes vor und erläuterten ausführlich die verschiedenen Übungsobjekte der „Trümmerstraße“ und des „Waldlagers“. Nach einem Erfahrungsaustausch ging die Fahrt durch das Ahrtal und quer durch die Eifel zur Mosel. Das Ziel war Alf, wo nach einer theoretischen Erläuterung der Moselkanalisation die dortige Staustufe besichtigt wurde. Im Zusammenhang damit standen Erklärung und Besichtigung einer fahrbaren Wasseraufbereitungsanlage.

Der nächste Tag führte die Gruppe zu einem Warnamt, dessen Aufgaben im Rahmen der Organisation des LS-Warn- und Alarmdienstes durch den Leiter des Warnamtes eingehend erklärt wurden. Dem besseren Verständnis diene die sich daran

anschließende Besichtigung der gesamten technischen Einrichtungen. Auf der Rückfahrt, in Köln, hatten die Besucher Gelegenheit zur Besichtigung des Domes und zu einem Bummel durch die Hohe Straße und entlang der Rheinuferpromenade.

Abends traf man sich zu lebhaftem Gedankenaustausch mit den Vertretern des BLSV. Sowohl Commandant Besson als auch Präsident Leprestre nahmen diese Gelegenheit zum Anlaß, ihre Befriedigung über das bisher Gebotene und ihren Dank für die gute Betreuung auszusprechen.

Der letzte Tag der Informationsreise galt dem Besuch der BLSV-Bundesschule in Waldbröl. Durch Kurzvorträge des Ausbildungsreferenten Willy Hoffschild und des Schulleiters Gerhard Meyer, durch Frage und Antwort und nicht zuletzt durch eine eingehende Besichtigung der Schule, ihrer Einrichtungen und Übungsanlagen, verbunden mit praktischen Vorführungen, erhielten die Gäste nochmals einen guten Überblick über die Aufgaben des Selbstschutzes und seiner Bedeutung im Rahmen des gesamten Zivilschutzes der Bundesrepublik. Die Frauenreferentin, Frau Dr. Eva-Maria Geimick, sprach über die besondere Bedeutung der Mitarbeit der Frau im Selbstschutz.

Die weit über die vorgesehene Zeit dauernde lebhaftere Aussprache zeigte, daß gerade die Probleme der Selbsthilfe und des Selbstschutzes die französischen Gäste in besonderem Maße interessierten. Es kam immer wieder zum Ausdruck, daß die Bedeutung dieser speziellen Maßnahmen voll erkannt wurde.

Als Zeichen der Verbundenheit wurde den Gästen die Helfernadel des BLSV überreicht.

Mit herzlichen Dankesworten verabschiedete sich Präsident Leprestre für alle seine Kameraden von den Vertretern des BLSV. Wenn am Ende der gemeinsam verlebten Tage Worte von „Freundschaft über Grenzen hinweg“ ausgesprochen wurden, so fühlte man, daß sie beiderseits von Herzen kamen. So möge auch die Zusammenarbeit im Zivilschutz eine Brücke mehr sein zur Verständigung der Menschen in unseren beiden Ländern.

W. M.

## Paul Leimbacher †



Am 9. Oktober starb in einem Berner Krankenhaus der Zentralsekretär des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz, Paul Leimbacher. Er war einer der Initiatoren dieser Organisation, deren Zentralsekretär er schon seit dem Jahre 1954 war. Die Schweiz hat mit Paul Leimbacher einen Mann verloren, der sich mit reicher Erfahrung und nie erlahmender Initiative für die Verwirklichung des Zivilschutzes in seinem Lande einsetzte.

Zum Zivilschutz der Bundesrepublik Deutschland hatte Paul Leimbacher einen besonders engen Kontakt. Für alle, die ihn kannten, war er ein Idealist, der mit menschlicher Größe und fachlichem Können der gemeinsamen Aufgabe diente.

Dem Bundesluftschutzverband waren seine Erfahrungen und sein Entgegenkommen von großem Nutzen. Er hinterläßt nicht nur in seinem Heimatlande eine große Lücke. Wir werden seine großen Verdienste um den Zivilschutz nicht vergessen und Paul Leimbacher im ehrenden Andenken bewahren.

## STRAHMENMESSGERÄTE VON TOTAL

### FÜR DEN SELBSTSCHUTZ

- LS-Dosisleistungsmesser TOTAL 6150 mit kleinem Zubehör
- LS-Geigerzähler Atometer TOTAL 6122
- TOTAL-Strahlenschutz-Rechenscheibe



Unsere Geräte entsprechen den behördlichen Richtlinien und Vorschriften.



TOTAL KOM.-GES. FOERSTNER & CO., ABT. STRAHLENMESSGERÄTE, 6802 LADENBURG/NECKAR, POSTFACH 7, TELEFON: 2986, FS: 04-62101



# WENN SEKUNDEN ENTSCHEIDEN

**NATO-  
Luftverteidigung  
wird  
moderner**

**D**er technische Aufwand und die Geschwindigkeit der modernen Flugwaffen sowie die Notwendigkeit, gegebenenfalls Gegenaktionen einzuleiten, haben zu einer grundlegenden Wandlung der heutigen internationalen Luftverteidigungsplanung geführt.

NATO-Experten sind der Auffassung, daß sich die Luftverteidigung heute nicht mehr auf die Bereitschaft für zufällige örtliche Verteidigungsaktionen beschränken darf, sondern daß sie jederzeit zu umfassenden Gegenschlägen in der Lage sein muß. Diese sind nur durch die Koordinierung riesiger Netze von elektronischen Steuersystemen möglich. Ein derartiges koordiniertes Luftverteidigungssystem zu schaffen, gehört zu den dringlichsten Aufgaben der NATO-Mitgliedsstaaten.

Die NATO hat deshalb einen Plan für ein koordiniertes Verteidigungsprogramm dieser Art aufgestellt. Sie forderte Arbeitsgemeinschaften qualifizierter Elektronikfirmen aus Europa und den USA auf, Angebote für die Lieferung der für das NADGE-Programm erforderlichen Anlagen einzureichen. Insgesamt wird die NATO rd. 1,12 Milliarden DM in dieses Projekt investieren. Das von der Hughes Aircraft Company (USA) geführte internationale Konsortium ist auf Grund des von ihm abgegebenen niedrigsten Angebots für den Aufbau des von der NATO geplanten Luftverteidigungsprojekts NADGE (NATO Air Defense Ground Environment) ausgewählt worden.

Das Hughes-Konsortium (HUCO) wird der NATO die Anlagen für das bisher größte und modernste Luftverteidigungssystem und für das erste Projekt liefern und aufbauen, das auf der Grundlage eines Zahlungsausgleichs organisiert wird. Jeder NATO-Mitgliedsstaat beteiligt sich im Verhältnis zu seinem Kostenbeitrag an der Ausführung des Projektes.

Nach dem Aufbau des NADGE-Systems wird die NATO über ein integriertes Luftverteidigungssystem verfügen, das sich von der nördlichsten Spitze Norwegens bis zum äußersten Punkt der Ostgrenze der Türkei erstrecken wird.

Außer Hughes gehören HUCO folgende Gesellschaften an: Compagnie Française Thomson-Houston (Frankreich), The Marconi Company Limited (Großbritannien), Selenia S.p.A. (Italien), N.V. Hollandse Signaalapparaten (Niederlande) und Telefunken Aktiengesellschaft (Bundesrepublik Deutschland).

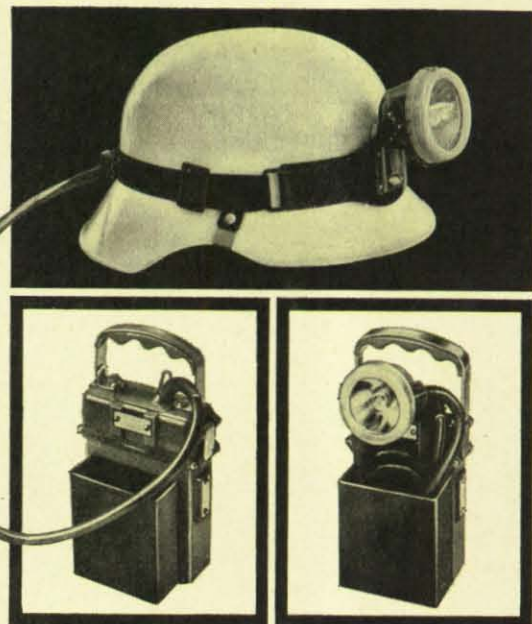
Die NATO wird ein Bausteinsystem verwenden, das jeweils auf die nationalen Erfordernisse der beteiligten Länder genau zugeschnitten werden kann. Ausgelegt für heutige Luftverteidigungsbedürfnisse, kann das System später erweitert und damit künftigen Anforderungen angepaßt werden.

Die Bedeutung, die in vergangenen Jahren den Luftverteidigungssystemen beigemessen wurde, spiegelt sich in der Entwicklung stärkerer und höher gezüchteter Waffen sowie schnellerer und noch komplizierterer Abwehrwaffen wider.

Durch die Verkürzung der Warnzeit und die heute möglichen Geschwindigkeiten und Höhen angreifender Flugzeuge sind Telefonmeldungen von Bodenbeobachtern veraltet und ist die Zielverfolgung und Kursermittlung auf Karten und Wandtafeln zu langsam geworden. Außerdem ist die Genauigkeit moderner Waffensysteme nicht mehr von gutem Wetter oder der Bodensicht abhängig.

Frühe Warnung und damit die rasche, kurze Reaktionszeit gewährleisten heute Weitbereichs-Radaranlagen. Sie sind die „Augen“ moderner Luftverteidigungssysteme geworden, die bei jedem Wetter im Dauerbetrieb bis zum entferntesten Horizont „sehen“. Im NATO-System wird eine Kette von Weitbereichs-Radaranlagen die ständige Überwachung des Luftraumes ermöglichen, um damit das Eindringen fremder Flugkörper sofort zu erkennen.

Realzeit-(real time-)Universalrechner sind das „Herz“ dieses elektronischen Systems, das die Vorteile schneller Rechner zur Darstellung der Befehlsgebung und Leitung der Luftverteidigungswaffen nutzt. Modernste Datenanzeigergeräte sind für die Datenerfassung (Auffassung, Verfolgung, Höhenbestimmung, Zielerken-



Als Kopfleuchte: Batteriebehälter am Leibriemen, Kopfstück am Stirnband oder Schutzhelm aufgesteckt. Als Handleuchte: Kopfstück auf dem Batteriebehälter aufgesteckt, dessen Tasche das Kabel aufnimmt.

## FRIWO

### Kopf-Hand-Leuchte

Typ 14 301, **explosionsgeschützt**, Zündgruppe G 4 bzw. G 5 aus schlagfestem Kunststoff, **wahlweise mit Nickel-Cadmium-Akkumulator DTN 4,5 oder 4 handelsüblichen Mono-Zellen**. FRIWO Kopf-Hand-Leuchten sind robust und unkompliziert, korrosionsfest, vielseitig verwendbar und verbrauchen keinen Sauerstoff. Sie eignen sich für Technischen Hilfsdienst, Luft- und Werkschutz, Chemiebetriebe, Hydrier- und Gaswerke, Sprengstoff-, Zellulose- und Lackfabriken, Raffinerien und Tankschiffahrt. In FRIWO Kopf-Hand-Leuchten steckt unsere jahrzehntelange Erfahrung aus dem Bau von Millionen Gruben- und Sicherheitsleuchten.

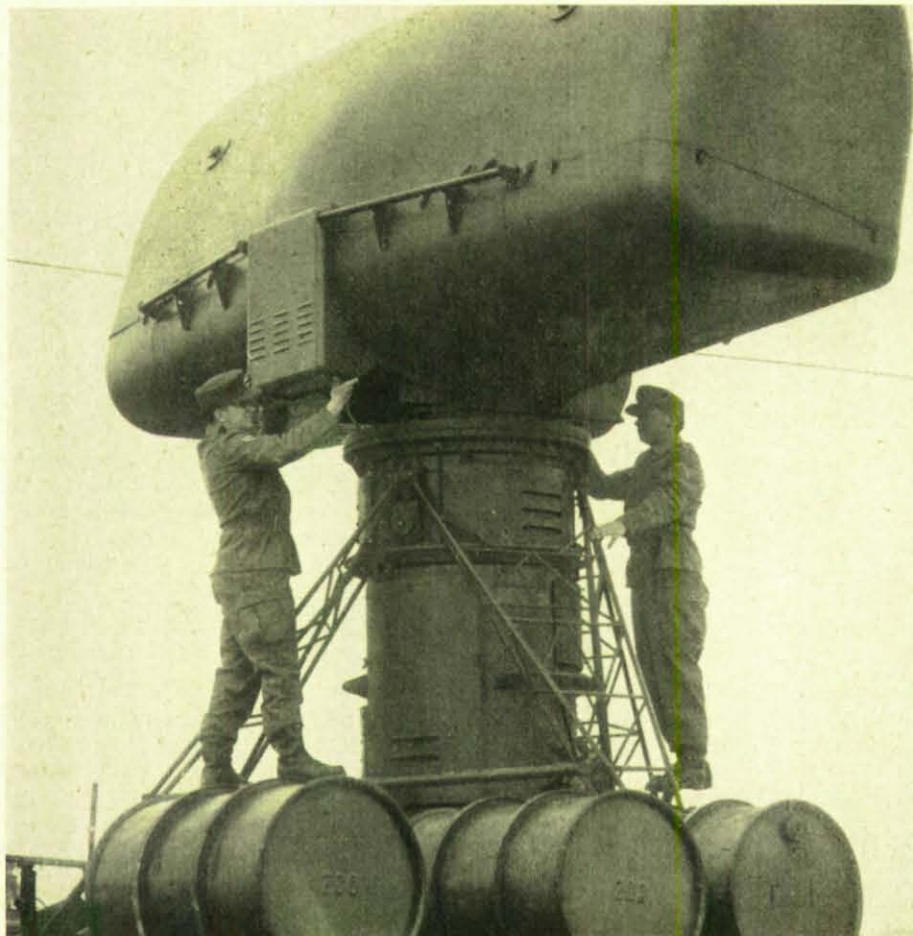
**FRIEMANN & WOLF GMBH**  
**41 DUISBURG**



Fernruf (0 21 31) 3 14 51

Fernschreiber 0 855 543

Akkumulatoren · Sicherheitsleuchten · Grubenleuchten



**Oben: Radarrundsuchgeräte sind die „Augen“ moderner Luftverteidigungssysteme. Im Dauerbetrieb „sehen“ sie bis zum fernsten Horizont.**

**Rechts: Blick in den Raum eines Funkfernsehers. Durch die Verkürzung der Warnzeiten sind Telefonmeldungen zu langsam und damit veraltet.**

**Rechte Seite: Nike-Luftabwehraketen. Die Abschußbasis erhält laufend von der Luftverteidigungszentrale die Position eines Luftzieles.**

nung und Größenfestlegung der Flugziele) und Datenauswertung (Gefahrenanalyse, Zuordnung und Leitung der Waffen) bestimmt.

Wird ein Ziel durch Radar erfaßt, dann wird die Information durch Datenübertragung (data link) an die Befehlszentrale übermittelt, wo es zuerst in Form eines Videozeichens (blip) auf dem Schirm eines Sichtgeräts erscheint. Zur gleichen Zeit wird die Information an das Video-Auswertungsgerät übertragen, eine besondere elektronische Anlage, die feststellt, ob das Videozeichen wirklich ein Flugziel ist oder ob es sich um feindliche Störziele oder einfach nur um Störsignale handelt.

Sodann wird die Information einem Zuordnungsregister oder Rechenspeicher übermittelt. Dieser hat die Aufgabe, das Videozeichen zusammen mit anderen Zielen aufzunehmen und zu speichern. Er muß sich zu gegebener Zeit daran erinnern, ob es ein echtes Ziel oder ein Störziel ist, und feststellen, wenn sich das Zeichen bewegt, ob es dann dasselbe Ziel ist oder ein neues.

Von dem Zuordnungsregister wird die Information an das erste Sichtgerät in Form eines Kursfolgesymboles (track symbology) zurückgegeben und dem direkten Radarsignal überlagert. Dadurch kann der Beobachter das Ziel auf zweierlei Art verfolgen: mit dem direkten Radarsignal und

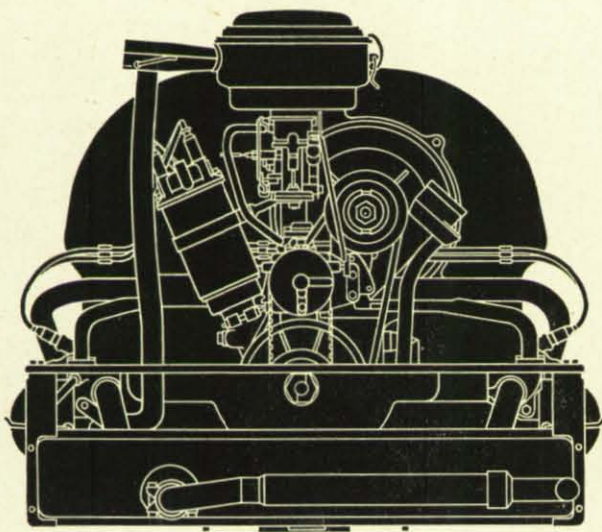
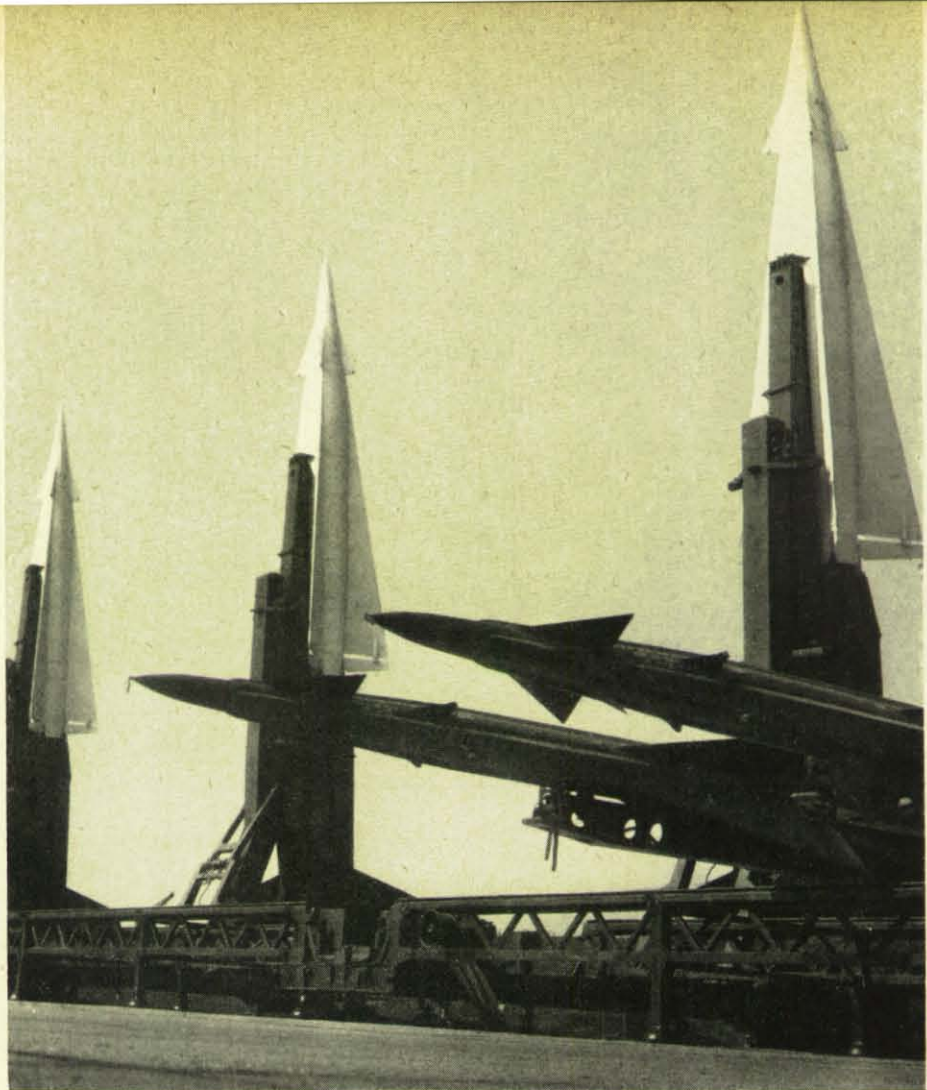




mit dem von dem elektronischen Rechner übermittelten Kursfolgesymbol. Der gesamte Vorgang muß in einer Mikrosekunde, also dem Tausendstel einer Sekunde, abgewickelt werden.

Das Flugziel kann mit verschiedenen Methoden identifiziert werden, beispielsweise über Funksprechverkehr, durch den Vergleich von verschlüsselten Signalen oder von Informationen, die der Rechner über das Ziel gespeichert hat. Auch kann die Luftverteidigungszentrale einen Jäger beauftragen, eine Sichtprüfung vorzunehmen. Auch in diesem Falle sind konventionelle Methoden veraltet. Für den Einsatz von Boden-Luft-Raketen wird die genaue Position eines Luftzieles sofort der Abschubbasis mitgeteilt. Ferner kann die Befehlszentrale der Luftverteidigung auf elektronischem Wege Alarmstarts von Abfangflugzeugen veranlassen und diese Maschinen bei jeder Witterung sicher zu ihren Flughäfen zurückleiten.

Die eigentliche Aufgabe des NADGE-Systems ist die Führung von Abwehrwaffen der Luftverteidigung, d. h. die Führung von Abfangjägern und Boden-Luft-Raketen. Diese Aufgabe wird mit denselben elektronischen Anlagen gelöst, die vorher alle Informationen über die aufgefaßten Flugziele geliefert haben (Zielentdeckung, Auffassung, Kursfolge, Identifizierung, Waffenwahl und Nachrichtenübermittlung).



**1200 ccm**

**1600 ccm**

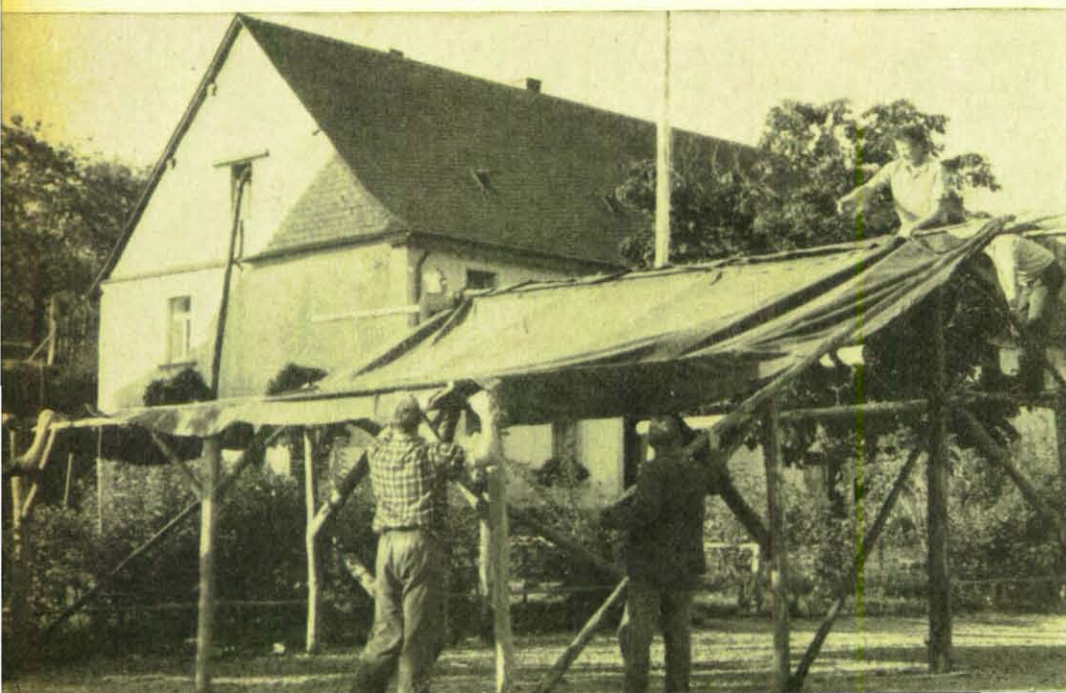


**Industrie-Motor**



# Ein Dorf hilft sich selbst

Gimbsweiler, ein idyllisch gelegener Ort in Rheinland-Pfalz (oben), war auserwählt für einen Testfall besonderer Art. Zu der Erprobung der Selbsthilfemöglichkeiten in ländlichem Gebiet gehört auch die Errichtung eines Behelfszeltes (unten) aus Materialien, die am Ort, wenn auch für andere Zwecke, vorhanden waren.



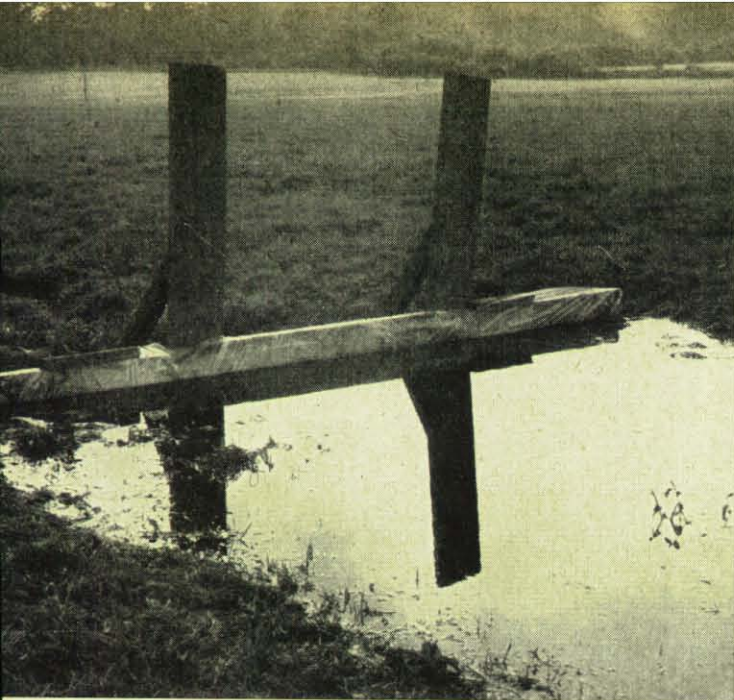
Die Einwohner von Gimbsweiler machten beim Erprobungslehrgang fleißig mit

Um auf dem Gebiet des Selbstschutzes in ländlichen Gebieten neue Erfahrungen zu sammeln, wurde im BLSV-Landesstellenbereich von Rheinland-Pfalz, und zwar in Gimbsweiler, einem idyllisch gelegenen Ort im Amtsbezirk Birkenfeld, eine Erprobung durchgeführt, bei der u. a. die Bereitschaft der Bevölkerung zur Selbsthilfe und der Umfang der hierzu gegebenen Möglichkeiten festgestellt werden sollten.

Eingehende Erhebungen über den Ort, seine Struktur, die Einwohnerschaft, die Betriebe, über Viehbestand, Maschinen und Geräte, nicht zuletzt über die Wasserversorgung waren vorausgegangen.

An die interne Führungsbesprechung unter der Leitung des Landesstellenleiters, Frhr. von Leoprechting, schloß sich die Begrüßung der Helfer und Ehrengäste durch den Bürgermeister an. Frhr. von Leoprechting erläuterte Sinn und Bedeutung einer solchen Erprobung im ländlichen Raume mit der Zielsetzung, „Besondere Selbstschutzeinheiten“ da aufzustellen, wo es keine Selbstschutzzüge gibt. Gemeindestellenleiter Schweig gab dann den Teilnehmern einen Überblick über den Ausbildungsstand in der Gemeinde.

Die eigentliche Erprobung begann mit einer Bestandsaufnahme, deren Resultat



Durch einen Bachstau haben sich die Bewohner von Gimweiler eine ausreichende Löschwasserversorgung geschaffen.

Landesschulleiter Schnittker zu der Bemerkung veranlaßte, daß das in der Gemeinde vorhandene Material zur Aufstellung mehrerer Besonderer Selbstschutzeinheiten ausreichen würde. Kleinere Gemeinden seien, sagte er, so seltsam es klingen möge, gegebenenfalls besser gestellt als die Bevölkerung im städtischen Bereich.

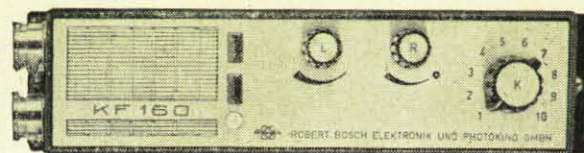
Die entscheidende Voraussetzung für einen wesentlichen Teil der Erprobung war die Löschwasserversorgung. Sie wurde gewährleistet durch einen Bachstau, den sich die Einwohner des Ortes aus eigener Initiative mit dem am Ort vorhandenen Material hergerichtet hatten. Holzpfähle, Kunststofffolien und Erdaufschüttungen dienten hier der Abdichtung.

Ein mit Sirenen gegebener Alarm war gleichzeitig das Startsignal für den Beginn der Erprobung.

Die aus der Einwohnerschaft des Dorfes gebildeten Besonderer Selbstschutzeinheiten sahen sich vor die Aufgabe gestellt, zwei Mittelbrände zu bekämpfen. Mit Treckern, Fässern und Zapfwelpumpen trat die hauptsächlich aus jungen Leuten gebildete Dorfmannschaft in Aktion und leistete schnelle Arbeit.

Die weitere Erprobung galt einer Großbrandstelle. Hier sollte die örtliche Feuerwehr zusammen mit den Selbstschutzeinheiten eingesetzt werden. Es galt, die Frage zu beantworten: Kann der Selbstschutz in kleinen Orten mit dem vorhandenen Gerät die örtliche Feuerwehr wirksam unterstützen?

Der erwähnte Großbrand war mit Absicht so angelegt, daß das vorhandene Schlauchmaterial der Feuerwehr die Strecke zur Wasserentnahmestelle nicht überbrücken konnte. Jetzt wurde ein Brandschutztrupp des Selbstschutzes dem Kommandanten der Feuerwehr unterstellt, mit der Aufgabe, die Lücke in der Wasserversorgung zu schließen, indem die zur Wasserentnahme bereitstehenden Fässer laufend mit den Geräten des Selbstschutzes aufgefüllt wurden. Die bei dieser Erprobung gemachten Erfahrungen



## Spitzenreiter

Einer wird immer der Erste sein. Das gilt auch bei Sprechfunkgeräten. Vor Jahren verwendeten wir als Erste Transistoren beim Bau von Fahrzeug-Sprechfunkgeräten. Jetzt sind wir wieder ganz vorn: mit dem ersten **volltransistorisierten UKW-FM-Fahrzeug-Sprechfunkgerät**

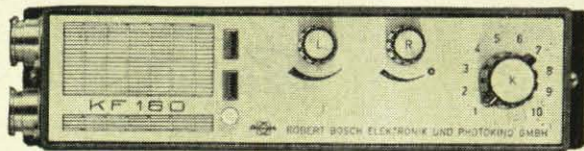
# KF 160



## volltransistorisiert

das heißt: **Röhren suchen Sie in diesem Gerät vergeblich.** Sender, Empfänger und Stromversorgung arbeiten nur mit Transistoren. Deshalb ist das KF 160 so klein. Deshalb ist sein Stromverbrauch minimal. Deshalb ist es härtester Beanspruchung gewachsen. Es gibt heute kein moderneres Fahrzeug-Sprechfunkgerät als

# KF 160



Lassen Sie sich dieses neue 10-Kanal-Sprechfunkgerät unverbindlich vorführen. Je früher, desto besser. Wir senden Ihnen auch gern unseren Farbprospekt.

Information und Vorführung durch

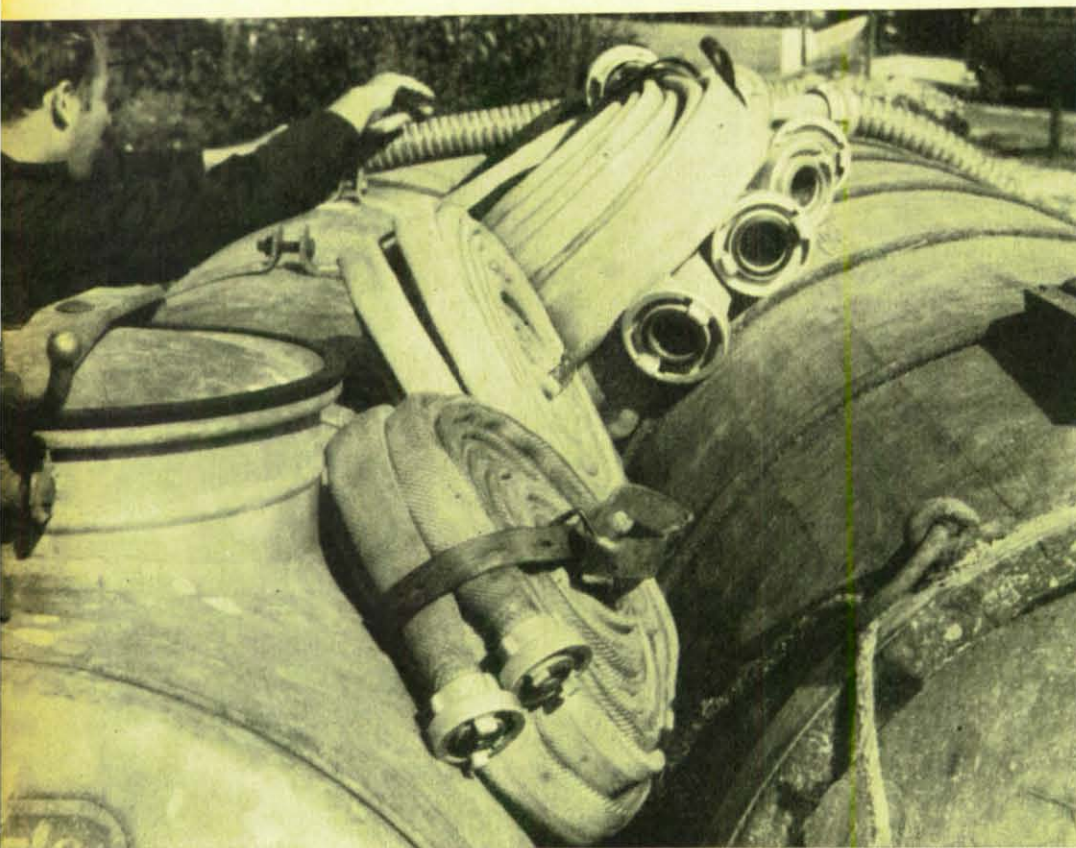


ROBERT BOSCH ELEKTRONIK  
UND PHOTOKINO GMBH

1 Berlin 33 · Forckenbeckstr. 9-13  
Telefon 0311-89041 · Telex 018 3776

Service durch die BOSCH-Dienste

Rechts: Eine Horchsonde „Marke Eigenbau“ bewies bei der Bestimmung des Standortes Verschütteter ihre Brauchbarkeit.



gen ließen erkennen, daß ein gutes Zusammenspiel zwischen Feuerwehr und Selbstschutzkräften der Absprache und Übung bedarf.

Eine weitere Phase der Übung war der Aufgabe gewidmet, festzustellen, inwieweit sich in Kellerräumen verschüttete Menschen durch Kellerwand und gewachsenen Boden hindurch selbst befreien können.

Zur Erprobung stellte ein Einwohner des Ortes Gimweiler seinen Kellerraum zur Verfügung.

Es wurde das 60 cm starke Mauerwerk mit handelsüblichem Werkzeug des Hausbesitzers durchbrochen und ein Stollen, jeweils in Zwischenräumen abgestützt, vorgerieben. Der gesamte Arbeitsaufwand bei dieser Erprobung ergab, daß drei Personen in Teamarbeit acht Stunden lang bemüht waren, durch Mauer und gewachsenen Boden ins Freie zu gelangen. Allerdings handelte es sich hierbei um Bergleute.

Sogar für in der Selbstbefreiung geübte Laien dürfte der Einsatz beträchtlich mühevoller und zeitraubender sein. Die Abmessung des vorgetriebenen Stollens war so groß, daß durch ihn auch kranke und verletzte Personen transportiert werden konnten.

Im übrigen wurde bei diesem Versuch eine selbstgebastelte Horchsonde erprobt, die eine fast exakte Bestimmung des



Eine Bestandsaufnahme der Geräte, die sich zu Selbstschutzzwecken eignen, brachte ein erstaunlich gutes Resultat.

Darunter: Beim Transport von Löschwasser über größere Entfernungen ergänzten sich Selbstschutz und Feuerwehr in hervorragender Weise.

Unten: Bei der Erprobung einer Selbstbefreiung wurde ausschließlich handelsübliches Werkzeug des Hausbesitzers verwandt.

Standortes ermöglichte, an dem der Durchbruch nach oben erfolgte. Zweifellos könnte mit Hilfe einer solchen Sonde ein Rettungstrupp zusätzlich von außen mit relativ geringem Zeitaufwand Hilfe leisten, die sich ebenfalls auf die Notversorgung der Eingeschlossenen ausdehnen kann.

In die Erprobung wurde auch die Einrichtung einer Verletzensammelstelle einbezogen, wobei vor allem die Frage zu beantworten war: Wer ist in einem kleinen Ort, in dem es keine Gemeindegewerkschaft, keine Einrichtungen des DRK und auch keinen Arzt gibt, in der Lage, bei den betroffenen Menschen lebensbedrohende Zustände zu erkennen und hiernach etwa Verletzte nach Grad der Pflegebedürftigkeit zu unterscheiden? Weiter: Mit welchen Mitteln können die Menschen in Sammelstellen vor Unbilden der Witterung bewahrt werden?

In Gimbweiler wurde das hierfür geeignete, im Ort lagernde Material – Planen und Stangen – erfaßt und kurzfristig ein Behelfszelt erstellt. Das Behelfszelt könnte, so war die weitere Überlegung, auch als Verpflegungsstelle für Ausgebombte und Flüchtlinge dienen.

Demonstriert wurde im Rahmen der Erprobung der Transport von Verletzten über größere Wegstrecken, das Zuführen gefilterter Luft bei gesichtsverletzten Personen, Asthmatikern und Kleinkindern mit

Hilfe eines Kunststoffsackes mit eingebundenem Filter und einer Camping-Luftpumpe. Starke Eindrücke machte der Einsatz eines Rettungshundes, dem die Aufgabe zufiel, eine durch Trümmer verschüttete Person festzustellen. Wenn auch der Führer und Besitzer des Hundes mit großer Sachkenntnis vorging, so konnte man doch erkennen, daß es vor allem der guten Ausbildung des Hundes, seinem disziplinier-

ten Verhalten und seiner guten Veranlagung zuzuschreiben war, daß der „Verschüttete“ einwandfrei nachgewiesen und schnell geborgen werden konnte.

Zum Abschluß des Berichtes sei vermerkt: Die Erprobung in ihren vielfältigen Phasen hat die Anwesenden zweifellos beeindruckt; sowohl die Gäste – Vertreter des Landratsamtes, der Amtsverwaltung, der Bundeshauptstelle des Bundesluftschutzverbandes – wie auch die Bevölkerung, die lebhaften Anteil an dieser Erprobung nahm.

Alle an der Erprobung direkt beteiligten Personen waren ausschließlich Bürger des Ortes Gimbweiler. Auch alle Vorbereitungen wurden von Ortsansässigen ausgeführt.

Bürgermeister Jung bekannte am Schluß der auswertenden Aussprache, daß er durch diese Erprobung in seinem Vertrauen in die Leistungs- und Improvisationsfähigkeit seiner Bevölkerung erheblich bestärkt worden sei.

Ohne einen intakten Selbstschutz könne kein Bürgermeister die Lage beherrschen, die in irgendeiner Katastrophe auf ihn zukommen könnte. Aber auch der Selbstschutz sei nur dann wirklich leistungsfähig, wenn der Bundesluftschutzverband seine Helfer bis in das letzte Haus schicken könnte, um die Bevölkerung aufzuklären und zu unterweisen. Sch.

### Brigadier Kurt Lerider 60 Jahre

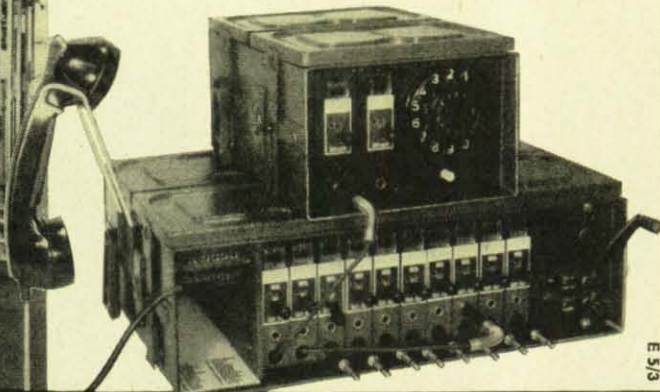
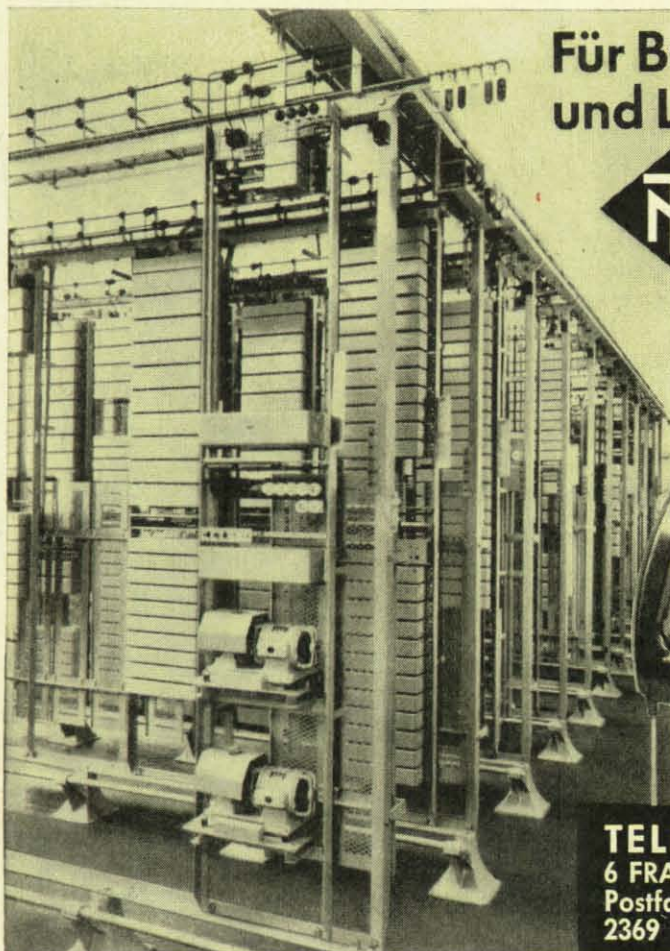
Am 8. Oktober beging der Luftschutzinspektor des österreichischen Bundesheeres, Brigadier Kurt Lerider, seinen 60. Geburtstag.

Kurt Lerider, zum Wiederaufbau des österreichischen Heeres der zweiten Republik berufen, hat sich mit besonderem Interesse für den ABC-Abwehrdienst und den Aufbau eines Zivilschutzes eingesetzt. Schon zur Zeit der ersten Republik war er, damals noch junger Fliegeroffizier, bei der Gründung der Luft- und Gasschutzschule sowie des österreichischen Luftschutzverbandes maßgeblich beteiligt. Viele andere ähnliche Einrichtungen sind auf seine Initiative zurückzuführen. Mögen ihm noch viele Jahre des Wirkens zum Wohle seiner Heimat beschieden sein.

## Für Bundesgrenzschutz, Polizei und Luftschutz liefern wir:



Fernsprechanlagen  
Fernsprechapparate  
Elektrische Uhrenanlagen  
Gefahrenmeldeanlagen  
Fernwirkanlagen  
Datenübertragungsanlagen  
Verkaufsautomaten



**TELEFONBAU UND NORMALZEIT**  
6 FRANKFURT/M. 1 MAINZER LANDSTRASSE 134-146  
Postfach 2369      Telefon 26 61      Fernschreiber 411 141

**Mediziner meinen: Bei Schock und Herzinfarkt  
kann sofortige Zufuhr von Sauerstoff lebensrettend sein.  
Ein neues Gerät macht es möglich**

# **Der Laie als Partner des Arztes**



**Da, wo bei der Ersten Hilfe Sauerstoff erforderlich ist, können mit diesem kleinen Gerät jetzt auch Laien die kostbare Zeit bis zum Eintreffen eines Arztes nutzbringend anwenden. Durch ein patentiertes neues Verfahren werden in dem Gerät neunzig Liter Sauerstoff gespeichert.**

**U**nser Fachzeitschrift hat es sich seit ihrem Bestehen zur Aufgabe gemacht, über Mittel, Methoden, Geräte und Einrichtungen, die in irgendeiner Weise dem bedrohten Menschen dienen, zu informieren.

So möchte die „ZB“ auch in dieser Ausgabe ihre Leser mit einem Gerät bekanntmachen, das erst kürzlich auf einer Pressekonferenz vorgestellt wurde. Es handelt sich dabei um eine Sauerstoffmaske, die, als Rettungsgerät in Taschenformat, bestimmt noch viel von sich reden machen wird.

Durch ein neues, patentiertes Verfahren ist es möglich geworden, größere Mengen Sauerstoff auf kleinstem Raum explosions-sicher und lagerfähig zu speichern.

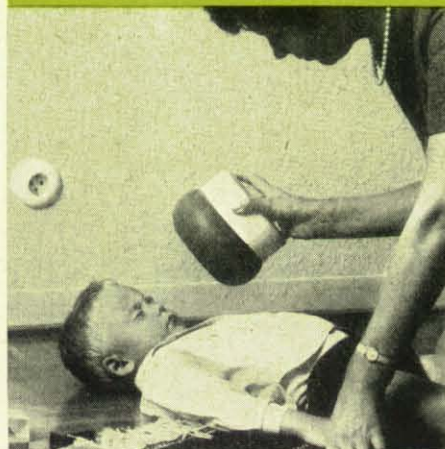
Das aus diesem Patent entwickelte Gerät ist so einfach zu bedienen, daß jeder Erwachsene und Jugendliche es zur Ersten Hilfe und Lebensrettung einsetzen kann.

Der Behälter, in dem der Sauerstoff gespeichert wird, ist mit einem weißen schachtelähnlichen ovalen Kunststoffbehälter verkleidet. Die Sauerstoffmaske besteht aus einem einzigen Teil ohne weiteres Zubehör oder äußere Armaturen. Auf der weißen Plastischachtel befindet sich ein orangefarbener Deckel auf dem knapp und leichtverständlich die Gebrauchsanweisung und die Einsatzmöglichkeiten aufgedruckt sind.

Das Gerät ist immer und sofort einsatzbereit. Es ist schlagfest und witterungsbeständig.

Soll es benutzt werden, wird der Deckel abgehoben. Darunter befindet sich zusammengeklappt ein Atemteil – eine blaue Gummimaske. Wenn der sichtbare Metallring ruckartig hochgerissen wird, füllt sich in Sekunden die Gummimaske mit reinem Sauerstoff.

Aufgebläht umschließt die Maske Mund und Nase, so daß der Sauerstoff entweder durch Einatmen der Maske entnommen werden kann oder bei Bewußtlosigkeit durch einen Helfer herausgedrückt und in die Atemwege einer anderen Person eingedrückt wird. Die Maske füllt sich während der Ausatemzeit wieder mit Sauerstoff für den nächsten Atemzug. So wird während der Atemperiode jeder Verlust vermieden. Es ist eine ununterbrochene Sauerstoffzufuhr für etwa 12 bis 15 Minuten möglich. Irgendwelche komplizierten Armaturen müssen nicht betätigt werden.



Mit der Sauerstoffmaske kann bei Wiederbelebung und Eigenatmung pro Minute etwa 15 bis 16mal tief Sauerstoff eingeatmet werden. Sauerstoffmenge und Strömungszeit entsprechen den medizinischen Anforderungen.

Der Gesamtinhalt des Kleingerätes beträgt etwa 90 Liter Sauerstoff (99,5 Prozent medizinisch rein). Das Fassungsvermögen der Maske beträgt etwa 480 ccm. Nach einem ebenfalls patentierten Verfahren gibt das Gerät pro Minute etwa 5 bis 6 Liter Sauerstoff ab.

Wann kann man dieses neue Gerät anwenden?

Bei Unfallschock, Kreislaufschäden und Herzinfarkt entsteht in Herz, Kreislauf und Gehirn Sauerstoffmangel.

Nach Unterlagen des Bundesgesundheitsministeriums ist der Herzinfarkt immer noch mit weitem Abstand vor dem gefürchteten Krebs Tod Todesursache Nr. 1 und mit ca. 41 Prozent an der Gesamtsterblichkeit beteiligt. Nach Meinung angesehenen Mediziner könnten von einem Herzinfarkt betroffene Patienten, bei sofortiger Versorgung mit Sauerstoff innerhalb der ersten 2 bis 5 Minuten nach dem Anfall, vor Eintreffen eines Arztes oder Einlieferung in ein Krankenhaus am Leben erhalten werden.

In den vergangenen Wochen hat das Bundesverkehrsministerium die Bilanz des Schreckens der letzten 5 Monate veröffentlicht: 5874 Personen starben allein in diesem Zeitraum an den Folgen von Verkehrsunfällen auf den Straßen der Bundesrepublik.

Die Mehrzahl der Verkehrsunfallverletzten stirbt am Unfallschock als Folge der physischen und psychischen Schäden, der Angst, des Schreckens und der Schmerzen. Statistiken weisen nach, daß 45 Prozent aller Unfalltoten in den ersten 60 Minuten nach dem Unfall starben, noch bevor ihnen im Krankenhaus geholfen werden konnte.

Angesehene Unfallärzte fordern daher die Behandlung des Schocks am Unfallort. Oft geht es dabei um Sekunden. Die Stützung des Kreislaufs ist das erste Gebot im Kampf gegen den Schocktod. Die Therapeutik bietet nur eine einzige Behandlungsmethode, die theoretisch auch von Laien angewandt werden kann, aber praktisch bisher auf unüberwindbare Schwierigkeiten gestoßen ist: Zufuhr von Sauerstoff. Doch nicht einmal alle Unfallärzte oder Rettungswagen konnten bisher mit den schweren und teuren Sauerstoffgeräten ausgestattet werden, geschweige denn private Haushalte, Kraftfahrzeuge, Ambulanzen von Klein- und Mittelbetrieben oder Schulen usw.

Bei Verkehrsunfällen und Herzinfarkten, bei Unglücksfällen im Haushalt und am Arbeitsplatz ist der Arzt normalerweise nicht sofort zur Stelle, sondern Laien und Angehörige wollen helfen und die Lebensgefahr bannen. Mit der neuen Sauerstoffmaske, so versichert der Hersteller, ist es möglich geworden, dem Herzinfarkt sofort in dem Augenblick wirksam zu begegnen, in dem noch die größten Überlebenschancen bestehen. In sehr vielen Fällen kann sich der vom Infarkt Betroffene sogar noch selbst helfen.

Diese Sauerstoffmaske ist für eine einmalige Anwendung bestimmt. Es wäre natürlich technisch durchaus möglich, den Sauerstoffstrom zu unterbrechen und der Maske nur Teilmengen zu entnehmen.

Es ist aber die Absicht des Herstellers, zu erreichen, daß das Kleingerät für den Laien nach einmaliger Verwendung leer ist, denn sonst wäre es möglich, daß durch Ausprobieren und durch Vorführungen im Familien- und Freundeskreis der Maske so viel Sauerstoff entzogen wird, daß der Rest im entscheidenden Moment nicht ausreicht, um ein Menschenleben zu retten.

Die Sauerstoffmaske ist nach strengsten gesetzlichen Vorschriften konstruiert und hergestellt. Eine Prüfung des Gerätes durch das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz ist bisher noch nicht erfolgt. H. F.



SCHLESWIG-HOLSTEIN

■ Aktion „Schützen und Helfen“

In Zusammenarbeit mit dem Amt für Zivilschutz und dem Schul- und Kulturstellenamt führt die Ortsstelle Kiel seit Juni 1965 in ihrem Bereich Aufklärungsveranstaltungen im Rahmen der Aktion „Schützen und Helfen“ in den Schulen durch.

In 48 Volks-, Mittel- und Oberschulen wurden bis Ende des 1. Halbjahres 1966 – 3097 Schülerinnen und Schüler der Abgangsklassen mit dem Selbstschutzgedanken vertraut gemacht.

Vorträge oder Frage-und-Antwortspiele brachten den Schülern die Bedeutung einer Nachbarschafts- und Selbsthilfe näher. Wurden während des Vortrages praktische Beispiele aus dem täglichen Leben erläutert, war es oft erstaunlich, wieviel eigene Ideen von den jungen Zuhörern vorgebracht wurden. Besonders die Schüler, die bereits an einer Grundausbildung in der Ersten Hilfe teilgenommen hatten, zeigten bei diesem Thema großes Verständnis.

Zur Vertiefung des gesprochenen Wortes wurde ein Film oder eine Tonbildschau vorgeführt, an die sich eine Diskussion anschloß. Nicht immer nahmen die Jugendlichen den Vortrag und das im Film oder in einer Tonbildschau Gezeigte wortlos hin. Vorgefaßte Meinungen, gezielte Fragen und Argumente mußten oft individuell behandelt und beantwortet werden.

Waren die Schüler am Schluß der Veranstaltung von dem Sinn und Zweck eines Selbstschutzes überzeugt, dann war es kein Einzelfall, daß sich Schulklassen geschlossen zur Teilnahme an einer Selbstschutz-Grundausbildung meldeten. Acht Selbstschutz-Grundausbildungen mit 127 Schülerinnen und Schülern konnte die Ortsstelle Kiel im 1. Halbjahr 1966 durchführen. Nach abgeschlossener Grundausbildung erklärten sich Schüler einer Schulklasse bereit, an einem Ergänzungslehrgang an der Landes- schule in Ascheberg teilzunehmen. Nach erfolgreichem Besuch dieses Lehrganges konnte Ortsstellenleiter Feustel 23 Schülern die Bestätigung als Ausbildungshelfer aus- händigen.

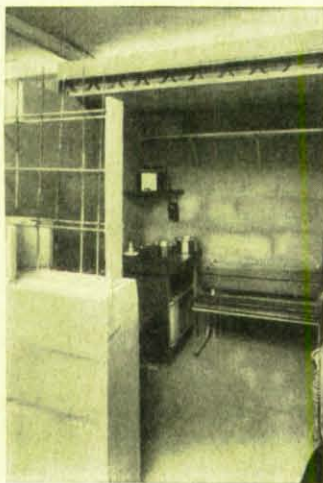
Die Lehrkräfte der Schulen zeigten sich in vielen Fällen ebenfalls für den Selbstschutz aufgeschlossen. Das Thema Zivilschutz war in einigen Schulen bereits im Unterrichtsgegenstand angesprochen worden. Eine Lehrerin gab nach der Aufklärungsveranstaltung den Schülerinnen als Hausarbeit einen Aufsatz mit dem Thema Selbstschutz auf.

■ Zum 5. Male auf dem Nord- deutschen Baumarkt

Vom 23. September bis 2. Oktober fand der 11. Norddeutsche Baumarkt in Neumünster statt. 650 Aussteller aus dem In- und Ausland zeigten auf dem 100 000 qm großen Messegelände und in sieben Hallen ihre Erzeugnisse. Seit Jahren wird dieser Norddeut-

sche Baumarkt als Barometer der Bauwirtschaft angesehen. Das be- ruht darauf, daß er die einzige deutsche Baufachschau ist, die Baumaschinen, Baugeräte, Baumaterialien und Bauverfahren zeigt, und zwar aus den vielschichtigen Gebieten des Hoch-, Tief- und Wasserbaues, für den Innen- ausbau, die Bausanierung und selbst für den Gartenbau.

Es war deutlich erkennbar, daß auf dem gesamten Bausektor eine Normalisierung des Geschäftes eingetreten ist. Interessant war, daß Werkzeug und Maschinen, die die Handarbeit rationaler gestalten, ein besonders reichhaltiges Angebot aufwies, daß vorgefertigte Bauteile sich immer stärker durchsetzen, daß Kunststoffe im Innen- und Außenbau die konven-



Behelfsschutzbau aus Hohlsteinen mit Eisenarmierung und Decke aus Eisenbetondecken zum Einbau in bestehende Keller.

tionellen Baustoffe zum Teil verdrängen und daß auch diese in ihrer Qualität gesteigert wurden. Die Angebotspalette war reichhaltiger denn je. Firmen mit gutem Kundendienst genießen den Vorzug, das solide Geschäft und die Leistungsfähigkeit der Hersteller sind wieder tonangebend in der Bauwirtschaft. Das starke Interesse am Norddeutschen Baumarkt gerade unter diesen Vorzeichen der Normalisierung der gesamten Bauwirtschaft wird charakterisiert durch 80 000 Besucher, eine Rekordzahl, die nie zuvor so hoch war.

Am Rande dieses Ausstellungsgeländes hat die Ortsstelle Neumünster ihre Ausbildungs- und Übungshalle von 300 qm Größe. Diese wurde zum 5. Male hergerichtet für eine Selbstschutz-Schau unter dem Motto: „Selbstschutz geht alle an“.

In logischer Folge waren in der Übungshalle zu sehen:

Behelfsschutzbauten in verschiedenen Ausführungen aufgebaut, z. T. mit Einrichtung ausgestattet und

mit technischen Bauhinweisen versehen.

Das Gebiet des ABC-Schutzes mit wirklichkeitsnahen Modellen der Abdichtung von Räumen, der Belüftung, der behelfsmäßigen Wasserfiltration und der strahlenabschirmenden Wirkung der verschiedenen Baustoffe.

Die gesamten Vorsorgemaßnahmen in Haus und Familie mit dem erforderlichen Gerät, der Lebensmittelbevorratung, der Hausapotheke, der hygienischen Vorsorge für Erwachsene und Kinder, dem Notgepäck, der Verwendung von Campingartikeln im Selbstschutz bis hin zu Modellen von behelfsmäßigen Kochstellen.

Dazu traten als 4. Gebiet die Möglichkeiten der Hilfeleistung durch Brandbekämpfung, Rettungs- und Bergungsmaßnahmen, Laienhilfe, Transport Verletzter und die zusätzliche Hilfe durch Selbstschutzzüge.

Etwa 5% der Ausstellungsbesucher – ca. 4000 – kamen zu dieser Schau, die in der Hauptsache mit Original-Objekten und Modellen den Bürgern näherbringen wollte, daß eine Gesamtverteidigung ohne Selbstschutz nicht denkbar ist.

In 100 Stunden Einsatz, der von 21 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern geleistet wurde, konnte eine individuelle Aufklärung oder Beratung erfolgen, was dazu beitragen wird, daß das Gespräch über den Zivilschutz nicht verstummt. Die Einsicht, daß der Mensch in Krisen- und Katastrophenzeiten zunächst auf sich gestellt ist und bei Kenntnis der Gefahr, bei richtiger Vorsorge und der Fähigkeit zur Hilfeleistung aus eigener Kraft vieles tun kann zur Verminderung der Gefahr, hat sich – das ist das klare Fazit dieser Schau auf dem Norddeutschen Baumarkt – in weiten Kreisen unserer Bevölkerung durchgesetzt.



Der Stand des BLSV auf dem Nord- deutschen Baumarkt zeigte u. a. verschiedene Möglichkeiten, wie man über Erdgleiche liegende Kellerfenster abschirmen kann.



■ Alfred Essmann †

Am 5. September verstarb der langjährige ehrenamtliche Leiter der BLSV-Ortsstelle Bad Segeberg, Alfred Essmann.

Er wurde am 15. November 1896 in Caputh bei Potsdam geboren, erlernte das Elektroh Handwerk und war ab 1916 Soldat. Nach dem ersten Weltkrieg wurde er in das 100 000-Mann-Heer übernommen. 1932 schied er aus dem Wehrdienst und ging zur Berufsfeuerwehr nach Königsberg Pr. Von 1935 bis zum Ende des zweiten Weltkrieges war Alfred Essmann bei der Luftwaffe als Feuerschutzleiter tätig. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft kam er nach Schleswig-Holstein und arbeitete seit dem 1. Mai 1954 im BLSV mit. Am 5. Oktober 1959 übernahm er die Leitung der Ortsstelle Bad Segeberg. Gleichzeitig war er ein unermüdlicher Mitarbeiter der dortigen Kreisstelle. Am 5. Juni 1964 wurde ihm die Ehrennadel des Bundesluftschutzverbandes verliehen. An seinem offenen Grab würdigte Landesstellenleiter Lennartz bei der Kranzniederlegung die Persönlichkeit und Verdienste des verstorbenen Kameraden.

NIEDERSACHSEN

■ Mehr Rettungshunde

In einem viel beachteten Artikel würdigte die Nordwestzeitung das Bemühen des BLSV, Hundebesitzer zu veranlassen, ihre Tiere auch für die Suche von verschütteten Menschen auszubilden zu lassen.

Im Landkreis Wesermarsch erhielt jetzt „Asta von Hinstein“ durch den erfolgreichen Besuch des Fachlehrganges „Rettung (H)“ an der Bundesschule in Waldbröl die Urkunde als ausgebildeter Rettungshund.

Sein Besitzer Willi Ostermann hatte zielstrebig auf diesen großen Tag für seinen Vierbeiner hingearbeitet, und nun steht dieser mit dem Selbstschutzzug Brake für außergewöhnliche Notstände zur Verfügung.

Auch in Göttingen soll in Zukunft die Ausbildung der Rettungshunde vorrangig betrieben werden. Die Ortsstelle hatte eine gut besuchte Aufklärungsveranstaltung für Hundebesitzer einberufen, auf der der Sachbearbeiter für Rettungshunde



der Landesstelle Niedersachsen, Bruno Lembke, über die Aufgaben von Rettungshunden berichtete. Die Erfahrungen, die im zweiten Weltkrieg in England beim Einsatz von Rettungshunden gemacht wurden, überzeugten seine Zuhörer derart, daß sie beschlossen, in enger Zusammenarbeit mit der Ortsstelle Göttingen die Ausbildung von Rettungshunden zu ermöglichen. Es wird angestrebt, für jeden Selbstschutzzug der jüngsten Großstadt des Bundesgebietes einen Hund auszubilden; dazu wären 22 Hunde erforderlich.

#### HAMBURG

##### ■ Vorbildliche Hausverwaltung

Anläßlich einer angekündigten Zivilschutzübung erhielten die Bewohner der für die Übung vorgesehenen Häuser folgende Mitteilung:

„Sehr geehrter Mieter!  
Um sicherzustellen, daß Ihnen im Falle einer unmittelbaren Gefahr – z. B. eines Brandes – rasche und wirksame Hilfe geleistet wird, findet mit Genehmigung der Verwaltung am Sonnabend, dem 20. August 1966, von 17 bis 18 Uhr eine kombinierte Brandschutz- und Rettungsübung statt. Das Übungsobjekt ist unser Haus – Lohbekstieg 16 –, und es nehmen folgende Zivilschutz-Einheiten daran teil: Freiwillige Feuerwehr Lokstedt, Deutsches Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariter-Bund und Bundesluftschutzverband. Es wird angenommen, daß sich im Hause mehrere Brandstellen befinden und einige Personen durch Feuer und Rauch eingeschlossen und verletzt sind. Ich betone, daß alle Szenen gestellt sind und die Verletztendarsteller lediglich geschminkt wurden und „Theater spielen“. Der Übungsablauf wird erfahrungsgemäß sehr realistisch wirken, es besteht jedoch für Sie keinerlei Grund zur Beunruhigung. Ich werde der Übung als Sicherheitsbeauftragter beiwohnen und Sorge tragen, daß Sie nicht über Gebühr belästigt werden. Außerdem werden einige Beamte der Schutzpolizei anwesend sein, um allen Eventualitäten vorzubeugen. Die Einsatzkräfte sind angewiesen, größtmögliche Rücksicht zu üben. Zu Ihrer eigenen Sicherheit darf ich Sie bitten, laufenden Maschinen und den unter Druck stehenden Feuerlöschschläuchen fernzubleiben. Selbstverständlich können Sie gern den Übungen zuschauen, Ihre interessierten Fragen werden von den Führungskräften der teilnehmenden Einheiten gern beantwortet. Ich hoffe mit Ihnen, daß es nie zu einem Ernstfall kommen wird, was jedoch die Möglichkeit eines solchen nicht ausschließt. Wie bei der Gesundheit ist auch hier vorbeugen besser als heilen.“

Diese Mitteilung hat zweifellos dazu beigetragen, daß fast alle Bewohner interessierte Zuschauer bei der Übung waren.

##### ■ Kraftspritzenstaffeln im Wettkampf

Ende September traten die Harburger Kraftspritzenstaffeln im Göhlbachtal zu einem Leistungswettkampf an.

Vollzählig hatten sich hierzu die Kraftspritzenstaffeln aus dem Harburger Kerngebiet, aus Eissendorf, Wilhelmsburg, Georgswerder, Süderelbe I und Finkenwerder eingefunden.

Bei strahlendem Sonnenschein gab es ein heißes Ringen. Schwere Hindernisse mußten mit Gerät genommen werden. Der Löschangriff wurde mit 3 Rohren vorgetragen. Ziele wurden bekämpft, das ganze Material mußte wieder zurückgenommen und in ordentlichem Zustand abgelegt werden. Der anwesende ZS-Sachbearbeiter des Bezirksamtes Harburg, Müller, äußerte sich anerkennend über den Eifer der Helfer und über die gezeigte Leistung aller Teilnehmer.

Als erster Sieger konnte die Kraftspritzenstaffel aus Süderelbe I mit den Helfern Heinrich Saak, Wilfried Thiele, Reinh. Klünder, Wilfried Kahnt, Dieter Krauel und Wolfgang Lühr die gestiftete Wanderplakette gewinnen. Zweiter und dritter Sieger wurden die Staffeln aus Eissendorf und Harburg-Kerngebiet.

Alle Helfer brachten jedoch immer wieder zum Ausdruck, daß ihnen die Teilnahme an diesem Wettkampf wichtiger gewesen sei als der Sieg.

Unsere Helferinnen hatten es übernommen, das Mittagessen für alle Lehrgangsteilnehmer zu kochen. So wurde in der Mittagspause eine sehr schmackhafte Erbsensuppe serviert. Jeder konnte satt werden. Vielen Dank allen BLSV-Teilabschnittsstelleneleitern, die ihre Kraftspritzenstaffeln meldeten, vor allem aber den Wettkampfteilnehmern und den Helferinnen für die ausgezeichnete Betreuung.

BLSV-Bezirksamtsstellenleiter  
Horst-Günter Balfanz



Auf der Fertigbau-Ausstellung in Ulm war der BLSV mit einem Beratungsstand vertreten, der sich durch seine klare Gliederung der Thematik und einprägsame graphische Darstellungen auszeichnete. 7000 Besucher – auch aus dem befreundeten Ausland – ließen sich hier informieren.

#### BADEN-WÜRTTEMBERG

##### ■ Der Bundesluftschutzverband auf der Fertigbau 66 in Ulm

Die Fertigbauaussteller haben Ulm zu ihrem Schaufenster gemacht. Es gehört fast schon zur Tradition der Münsterstadt, im Zweijahresturnus die Fertigbauausstellung zu wiederholen. In diesem Jahr hat diese Fachausstellung mit 350 000 Besuchern und 1100 verkauften Hauseinheiten im Werte von annähernd 82 Millionen DM einen Rekord aufgestellt, von dem die Werbung für den Schutzbaudeanken nicht unwesentlich profitiert hat.

Dank der Unterstützung der Bundeshauptstelle konnte sich die BLSV-Ortsstelle Ulm mit einem Beratungsstand an der Fertigbau 66 beteiligen. Der gelungenen graphischen Gliederung und der besonders wirkungsvollen Gestaltung des Standes war es zu verdanken, daß nicht nur Schaulustige stehenblieben, sondern auch Bauinteressenten, Käufer, Baufachleute, Vertreter von staatlichen und kommunalen Baubehörden und Hersteller die BLSV-Schau besuchten und sich Auskunft über Wirksamkeit und Schutzeffekt von Schutzbauten sowie über Baukosten und bautechnische Einzelheiten geben ließen.

Die Betreuer haben mehr als 7000 Besucher, viele darunter aus den Beneluxstaaten und Österreich, sehr eingehend und ausführlich informiert.

Dieser auch zahlenmäßige Erfolg mag Gradmesser sein für das wachsende Interesse, das die Öffentlichkeit der Schutzidee entgegenbringt. Im Hinblick auf die Werbung hat die Ausstellung, obwohl sie in erster Linie eine Schau- und Orientierungsmesse war, die Erwartungen übertroffen und mitgeholfen, den Schutzgedanken sinnvoll zu propagieren.

#### RHEINLAND-PFALZ

##### ■ „Tag der offenen Tür“ in Mainz

Mitten auf dem 50. Breitengrad, der in Mainz über den Gutenbergplatz führt, gab die Abteilung „Zivilschutz“ der Stadtverwaltung im Zusammenwirken mit den beteiligten Hilfsorganisationen (ASB, BLSV, DRK, MHD, THW) mit einer Ausstellung von Fahrzeugen und Geräten einen Überblick über ihre Arbeit.

Starke Beachtung fand das Tageskino der BLSV-Ortsstelle Mainz, das mit einer Reihe von Filmen die Zuschauer über den Zivil- und Katastrophenschutz unterrichtete. Hier lag man richtig! Dichtge-



drängt verfolgte ein interessiertes Publikum den Ablauf der Filmstreifen.

Jung und alt griff zu den auf Tischen ausliegenden Broschüren und Informationsschriften (siehe unser Bild).

Schautafeln und Fotos aus der Arbeit und dem Einsatz der Organisationen vermittelten auch der auffallend wissensdurstigen Jugend ein gutes Bild.

Die Frische und Unmittelbarkeit, mit der hier der Kontakt zum Publikum hergestellt wurde, war ein bezeichnendes Merkmal der Aufklärungstätigkeit.

Ein Musikkorps der Polizei und eine Feuerwehrkapelle, die am Vor- und Nachmittag Platzkonzerte veranstalteten, sorgten für den musikalischen Hintergrund.

Eine Stadtverwaltung hatte für einen Tag ihre Türen geöffnet, und es war überraschend, daß bei einem so breiten Fächer von der Stadt organisierter Darbietungen diese Veranstaltung des Zivilschutzes auf dem Gutenbergplatz eine so erstaunliche Beachtung fand.

#### NORDRHEIN-WESTFALEN

##### ■ Ehrenurkunden

Im Bereich der Bezirksstelle Köln sind viele Helferinnen und Helfer 10 Jahre und länger im Bundesluftschutzverband tätig.

Die Landesstelle Nordrhein-Westfalen nahm die Treue dieser Mitarbeiter zum Anlaß, ihnen eine Ehrenurkunde als Anerkennung für



In den festlich geschmückten Räumen der BLSV-Ortsstelle Köln wurde Helfern und Helferinnen, die 10 Jahre und länger für den BLSV und Selbstschutz tätig sind, als Anerkennung für ihre Mitarbeit an den humanitären Aufgaben eine Ehrenurkunde ausgehändigt.

ihre 10jährige Tätigkeit auszuhandigen.

Im Monat Oktober wurden diese Urkunden in einer Feierstunde in den Räumen der Ortsstelle Köln den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern überreicht.

Ehrenurkunden erhielten: für 10jährige und längere Tätigkeit im Bundesluftschutzverband: Josef Kirfel, Bezirksstellenleiter, Bezirksstelle Köln; Elisabeth Schneider, Sachbearbeiterin, Bezirksstelle Köln; Regierungsrat a. D. Herbert Pape, Ortsstellenleiter, Ortsstelle Köln; Hanns Chantrain, Sachbearbeiter für Öffentlichkeits-

arbeit, Ortsstelle Köln; für 10jährige ehrenamtliche Tätigkeit in den Abschnitten und Teilabschnitten der Ortsstelle Köln: Architekt Paul Olpp, Architekt Fritz Schmitz, Teilabschnittsstellenleiter Kurt Herklotz, Teilabschnittsstellenleiter Philipp Hoffmann, Sachbearbeiter Wilfried Hörmann, Architekt Ludwig Niedling, Sachbearbeiter Gerd Schipke, Abschnittsstellenleiter Hans Puttkammer, Architekt Werner Hentschel, Architekt Hans Schulten, Teilabschnittsstellenleiter Hermann Adam, Geräteverwalter Servatius Krapp, Sachbearbeiter Hans Gerth, Architekt E. E. Caris.

## Lehrgänge der Bundesschule des BLSV in Waldbröl

### Sonderlehrgang Selbstschutzlehrer Teil I

Vom 6. bis 9. Dezember:

Teilnehmer: Selbstschutzlehrer, die vor 1964 ihre Lehrberechtigung erworben haben

Zweck: Vertiefung der bisherigen Kenntnisse in den Fachgebieten Brandschutz und Rettung. Weiterbildung in den Fachgebieten, einheitliche Ausrichtung auf den neuesten Stand

### Sonderlehrgang Modellbau

Vom 6. bis 9. Dezember:

Teilnehmer: Helfer des BLSV, die als Ausbilder für Modellbau vorgesehen sind

Zweck: Anlage von Planspielmodellen, Karten und Skizzen  
Voraussetzung: Handwerkliches Geschick

### Abschlußlehrgang Teil II

Vom 13. bis 20. Dezember:

Teilnehmer: Ausbilder, die die Lehrbefähigung erwerben wollen

Zweck: Erwerb der Lehrbefähigung  
Voraussetzung: Erfolgreich abgeschlossener Abschlußlehrgang Teil I

### Fachlehrgang Selbstschutzführung II

Vom 13. bis 16. Dezember:

Teilnehmer: Bezirks-, Ortsstellenleiter und Sachbearbeiter I aus Orten über 30 000 Einwohner, Bereichs-, Abschnitts-, Teilabschnittsstellenleiter und Ausbildungskräfte nach besonderer Aufforderung

Zweck: Fachausbildung in der Selbstschutzführung  
Voraussetzung: Fachlehrgänge Selbstschutzführung I und ABC-Schutz II

### Sonderlehrgang Maschinisten-Ausbilder

Vom 13. bis 16. Dezember:

Teilnehmer: Selbstschutzlehrer und Ausbilder, die zur Ausbildung von Maschinisten der Kraftspritzenstaffel vorgesehen sind

Zweck: Nachweis der Befähigung zur Ausbildung von Maschinisten  
Voraussetzung: Ausbildungsbefähigung

# „Wie ist das mit dem Selbstschutz?“

Motorisierte Aufklärungseinrichtungen stoßen auf großes Interesse

Der BLSV hat zwei neue fahrbare Ausstellungen auf die Reise geschickt, die seit Mitte September im Bereich der Landesstelle Saarland für den Selbstschutz werben. Zwei handelsübliche Omnibusse sind für den besonderen Zweck ausgestattet worden. Die Anordnung im Wageninnern erlaubt eine individuelle Beratung wie auch eine Führung von Gruppen bis zu 20 Personen.

Die Aussage der gezeigten Grafiken und Fotos bezieht sich auf die ständige Bedrohung der Welt durch Kriege und Katastrophen sowie auf die Ausbildungsaufgaben des BLSV im Selbstschutz. An Hand von Modellen werden die Besucher über Schutzbauten unterrichtet.

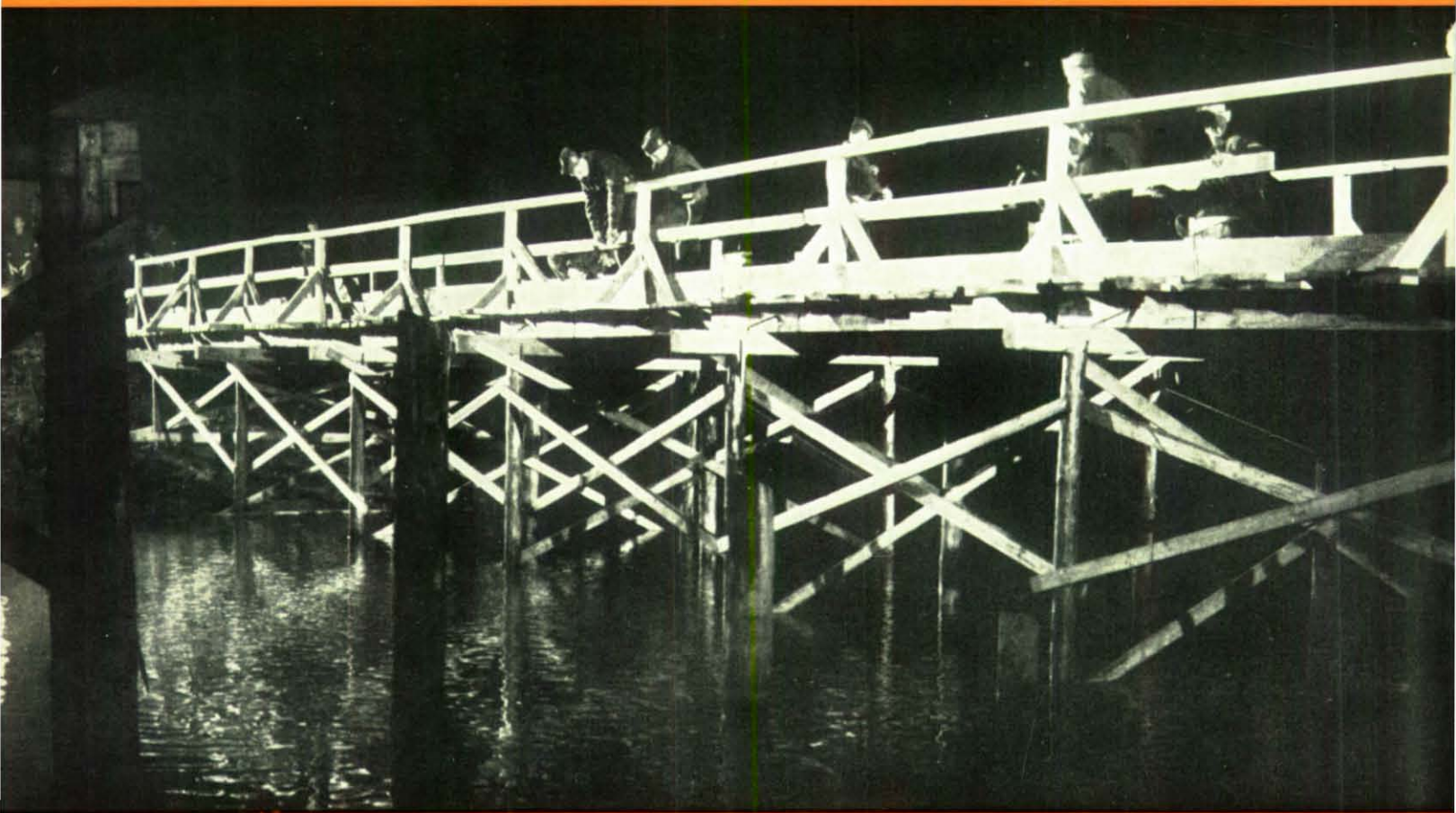
Zusammen mit diesen Ausstellungswagen fahren die motorisierten Aufklärungstrupps (MAT). Ihre Kleinbusse führen das Ausstellungsgut für das Thema „Das Gesetz zu Deinem Schutz“ mit. Die Begleiter bauen es in dem jeweiligen Ort in einem geeigneten Saal auf. In einem Nebenraum können dann auch Filme und Tonfilmschauen gezeigt werden. In der Regel soll ein Aufklärungstrupp gleichzeitig mit einer fahrbaren Ausstellung eingesetzt werden, er kann aber auch für sich allein arbeiten.

Mit dem Beginn dieses Einsatzes hat auch erstmalig ein Vorbereiter für die motorisierten Aufklärungseinrichtungen seinen Dienst aufgenommen. Erste Berichte der BLSV-Ortsstellen zeigen, daß diese Regelung mit Dankbarkeit begrüßt wird. Der Vorbereiter erscheint jeweils vier Wochen vor der Eröffnung der Veranstaltungen bei dem für den Einsatz zuständigen Dienststellenleiter und ist diesem bei der Planung und der Vorbereitung behilflich. Insbesondere obliegen ihm Besuche bei führenden Persönlichkeiten des Ortes wie auch bei Direktoren und Rektoren der örtlichen Schulen.

Schon in den ersten Wochen des Einsatzes hat sich gezeigt, daß insbesondere die Jugend sehr stark daran interessiert ist zu erfahren, in welcher Form das Recht des Staatsbürgers auf Schutz eine gesetzliche Regelung erfahren soll. In fast allen Orten sind außer den vorher angemeldeten Besucherguppen noch weitere Besucher erschienen.



**Aufklärung im Selbstschutz dient dem Ziel, die Öffentlichkeit über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit von Selbstschutzmaßnahmen zu unterrichten und sie von der Wichtigkeit einer tätigen Mithilfe zu überzeugen. Ein Mittel hierzu sind auch die neuen fahrbaren Ausstellungen des Bundesluftschutzverbandes. Unsere Bilder zeigen die Verabschiedung zum ersten Einsatz.**



Oben: Eine Übung bei Scheinwerferlicht. Helfer des Technischen Hilfswerks beim nächtlichen Brückenbau an der Ahr. Rechts außen: Hopp! „Kleiner Betriebsunfall“ beim Hochwassereinsatz von Selbstschutzhelfern. Doch was macht's? Gleich geht's weiter. Rechts: Keine Artistin mit superweich trainierten Gelenken ist dieses blasse Mädchen, sondern ein Demonstrationsmodell des DRK und Halterin des Rekords im „Wiederbelebten“ mittels Beatmung. Unten: Eine Sirene, ganz aus der Nähe gesehen. Motor- und Sirenenteil sind zu einer Einheit zusammengebaut. Die Schallbestrahlung erfolgt waagrecht und wird durch das Schutzdach nach unten abgelenkt.



**ZB**  
im  
**Bild**

